HertzSCHLAG

Preis: 0.50€ (S) / 1€ (L) | Berlin, Juli 2009 | Thema: Gibt es eine Welt da Draussen? | Ausgabe 62





Die Welt da draussen:
Zwei ungewöhnliche Schülerportraits



Auf Wiedersehen:
H_2O verbschiedet in allen Ehren Schüler und Lehrer



Kulturelle Schatzkiste:
Alte Filme neu entdeckt

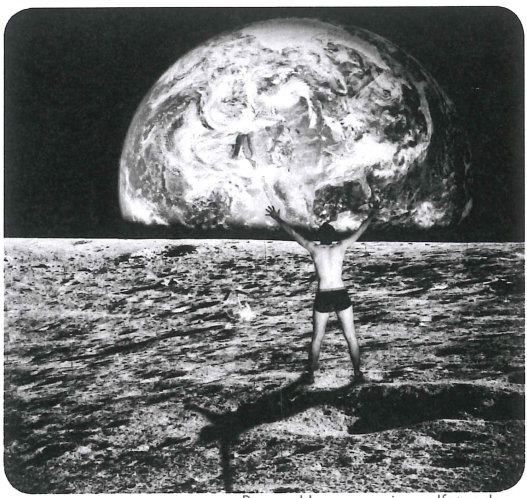
Editorial

Ein weiteres Schuljahr nähert sich seinem Ende. Die einen blicken in die Zukunft, in die kommenden Jahre, die sie noch dieser Schule widmen, und andere schauen wehmütig auf die Zeit zurück, die sie hier verbracht haben. Nach sechs Wochen Pause werden viele der bekannten Gesichter von neuen, jüngeren abeglöst, die hoffentlich das Erbe der abgehenden Abiturienten mit frischem Geist, Motivation und Engagement antreten.

Gerade die Ferienzeit erlaubt es uns, vom Schulstress abstand zu nehmen, sich zu regenerieren und von Zeit zu Zeit ins sich zu gehen. Der HertzSCHLAG 62 soll euch zu diesem Anlass ein Weggefährte sein, wenn eure Gedankengänge neben den Vorbereitungen für die nächste Party womöglich bei eurem derzeitigen Leben hängenbleiben. Geht in euch und fragt: „Bin ich zufrieden? Lebe ich ein erfülltes Leben? Lebe ich gegebenenfalls nur für die Schule und vergesse nebenher, meine persönlichen Interessen? Nutze ich die Freizeit, die mir bleibt, zu meiner Zufriedenheit, wenn ich im Nachhinein darüber nachdenke? Gibt es möglicherweise eine Welt da draußen, die ich noch nicht entdeckt habe und die mir mehr bieten kann, als alles, mit was ich bisher in Kontakt gekommen bin?“

Die zu meiner Freude stark an Mitgliedern gewachsene Redaktion hat sich in der letzten heißen Arbeitsphase bemüht, auf kreative Weise diesen Fragen des Alltags nachzugehen. Mit Stolz darf ich euch nun eine Ausgabe präsentieren, die gespickt ist mit Zukunftsvisionen, gutgemeinten Ratschlägen, unglaublichen Erfahrungsberichten, jeder Menge versteckter Kritik und einem Hauch von Wehmut über die vergangene Zeit und sogleich Vorfreude auf den Beginn eines neuen Lebensabschnittes.

Der Rumcheffer



Roman Henn, www.jugendfotos.de

Seite des Inhalts

Editiorial 2
Inhalt 3

THEMA
Gibt es eine Welt da draußen? 4
Sind wir allein im Universum? 11
Bin ich ein Kellerkind? 16

SCHULISCHES
Danke und auf Wiedersehen 18
Tag der Besten 26
Freie Schule 28
Auf Wiedersehen 32
Ehrenseite: Sport 34

WISSENSCHAFT UND TECHNIK
Florians Kosmosexkurs 36
Vom Mond in die Bronzezeit... 38
Zahl(en) der Ausgabe 41

POLITIK UND GESELLSCHAFT
Cowboy und Indianer für Große 42
Wassermangel 48
China heute 50

DAS BESTE ZUM SCHLUSS
Filmrezensionen anderer Art 56
Cajon 60
Neues fürs Gehör 62
Bialetti 64
Nachruf: Michael Jackson 66
Grüße 70
Impressum 71



Gibt es eine Welt da draußen?

Zwei Geschichten über außergewöhnliche Hobbies

Fünf Tage die Woche zur Schule. Dienstags und donnerstags zum Sport. Freitag und Samstag was mit Freunden machen. Sonntag sich durch Hausaufgaben quälen. So oder so ähnlich sieht der Schultag von Heinz Heinrich aus, unserem Schuldurchschnittstypen Nummer 1. Er spielt gerne Computer, spielt ein Musikinstrument und surft eigentlich zu lange im Internet.

Doch so alltäglich muss nicht sein. Es gibt eine Menge Sachen, Hobbies und Abenteuer die ganz und gar nicht alltäglich sind und so interessant und erzählerisch wertvoll sind, dass wir sie euch näher bringen wollen. Wir wollen die Unzufriedenen unter euch ansprechen. Die, die denken, sie könnten etwas weniger mit ihrem Arbeitsspeicher verbringen und etwas mehr Action in ihrem Leben vertragen. Daher startet der HertzSCHLAG eine Serie, die je nach eurer Beteiligung schon nach dieser Ausgabe endet oder noch Jahre dauern kann. Eine Serie, die es noch nicht gegeben hat. Wir stellen euch exklusiv Schüler und Schülerinnen vor, die außergewöhnliche Hobbies haben und Geschichten erleben, Menschen treffen und Erinnerungen sammeln, die vielseitiger nicht sein könnten.

1. Geschichte – Paula Röpenack – Rettungssanitäter

Heute ist Freitag der 08. Juni 2009 so gegen 20 Uhr. Ich und eine gute Freundin befinden uns auf dem Weg Richtung Trabrennbahn Karlshorst. Was da ist? Natürlich das deutsch-russische Volksfest im Rahmen der deutsch-russischen Festtage. Drei Tage lang finden auf zahlreichen und unterschiedlichen Veranstaltungen kulturelle Treffen zwischen Deutschen, Russen und Deutschen mit russischem Migrationshintergrund statt. Doch warum sind wir hier? Wir besuchen die Paula. Wen? Paula Röpenack, ihres Zeichens Abiturientin, herausragende Schülerin (Anm. d. Red.: Abiturnote 1,1) und ein hilfsbereiter und offener Mensch. Sie arbeitet seit mittlerweile drei Jahren ehrenamtlich für das Deutsche Rote Kreuz, kurz DRK. Sie begann damit 2006 relativ spontan und hat es nie wirklich bereut. Außer vielleicht an den Tagen wo sie nur zwei Stunden schläft um noch mit einer Stunde Verspätung pünktlich zur zweiten Schulstunde zu kommen.

Aber zurück nach Karlshorst. Heute Nachmittag hat sie Dienst, d.h. sie und ein Kollege betreuen einen Krankentransportwagen, kurz KTW, und müssen im Notfall Erste Hilfe leisten. Wir



Ruben Drews

kommen an der Trabrennbahn an und sehen schon hunderte Leute rein- und rauspilgern. Einige davon wirken schon jetzt gut abgefüllt. Wir bahnen uns den Weg Richtung Veranstaltungsgelände. Auf den ersten Blick sieht hier alles aus wie ein normales Volksfest: Karussell und Hüpfburgen für die Kleinen, Bier für die Großen, Bratwürste und Steaks für den Hunger. Doch auf dem Weg zur Hauptbühne sehen wir dann doch russische Einflüsse: Viel Wodka, viel Gazprom und eine große Hauptbühne auf der gerade ein russischer Moderator und eine deutsche Moderatorin einen russischen Chor begrüßen. Gleich neben der Bühne aber steht unser eigentliches Ziel: Der KTW von Paula. Sie sieht uns und hüpft erfreut heraus und auf uns zu. Nach kurzer Begrüßung und Vorstellung zwischen uns und ihrem Kollegen, fragen wir direkt nach, was denn heute schon so geschehen sei. Wir sind das Spannendste was bisher geschehen ist, versicherte sie uns. Dann drehen wir zu viert eine Runde auf dem ganzen Gelände, um Präsenz zu zeigen. Ich persönlich fühle mich sehr gut in der Gegenwart der beiden Sanitäter in diesen signalfarbenen Anzügen.

Sie strahlen Autorität und Respekt aus. Respekt und Autorität, die auch uns, die wichtig daneben laufen zuteil wird. Das verraten einem die Blicke der Besucher. Schönes Gefühl.

Zurück beim Wagen steigen wir alle hinten ein und die beiden fangen munter an uns alles zu erklären, was sie alles im Wagen haben. Und wir hören gebannt zu. Es gibt wirklich allerlei Interessantes zu erfahren: Vier Tragen, Geräte mit wichtig klingenden Namen, Beatmungsmasken für Erwachsene und Kinder, Formulare für weiterführende Ärzte und die Polizei, Bandagen und Binder aller Art und so weiter. Sie erzählen uns, was sie dürfen und was nicht. Medikamente zum Beispiel dürfen sie nicht annähernd einsetzen. Das Äußerste was sie tun dürfen, sind Kochsalzkanülen legen. Auf meine Frage, was sie denn hier auf solch einem Fest genau tun, die Antwort: Geduld üben. Sie sind hier für Notfälle, die außer bei besonderen Veranstaltungen wie die Rocknacht einen Tag später, eher selten vorkommen. Daher sitzen sie heute runde neun Stunden im Auto oder laufen herum und unterhalten sich miteinander. Bei dieser Antwort war ich erstaunt, ich fragte gleich ob es immer so langweilig sei. Nein, natürlich nicht. Die wirklich spannenden Sachen erlebt man bei Einsätzen mit den Rettungstransportwagen, kurz RTW. Sie erzählt uns Geschichten, wo sie nachts durch ganz Berlin fährt und allerlei Dinge erlebt, wie zum Beispiel eine Schießerei in Neukölln, wo sie einen der Täter verarzten musste. Als dieser fliehen wollte, hat eine beherzte Polizistin ihm einen schweren, metallenen Sanitätskoffer in den Rücken geworfen. Die Beiden erzählen immer weiter und



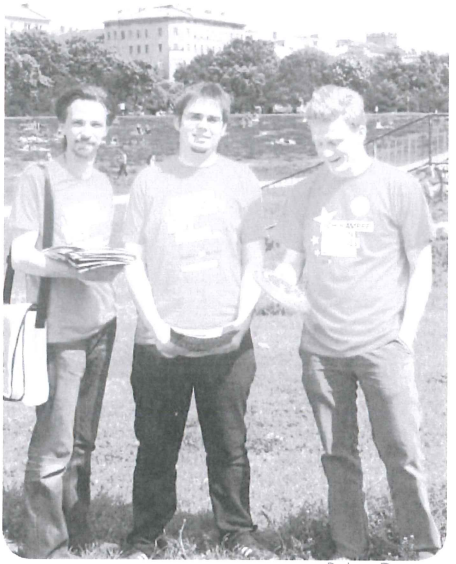
Ruben Drews

die Erlebnisse wurden immer haarsträubender und immer toller. Ich wurde im innern etwas neidisch, denn solche Dinge habe ich noch nicht erlebt.

Es ist kurz vor 23 Uhr. Wir unterbrechen mitten in der Geschichte eines jungen Mannes, der vier Meter durch ein Dachfenster gefallen ist, ohne auch nur eine Blessur bekommen zu haben. Denn das große Höhenfeuerwerk wartet nun mal nicht. Es ist richtig toll, eines der Besten, die ich je gesehen habe. Damit endet der Tag für uns alle. Die beiden Engel in Rot verabschieden sich von uns, sie müssen nun Protokolle schreiben, zusammenpacken und zur Station zurückfahren. Wir beide gehen gemütlich nach Hause mit dem Gedanken, dass die beiden noch vielen Leuten helfen werden und das ohne einen Cent zu bekommen.

Nachtrag: Am Samstag war das russische Rockfestival von fünf bis fünf, das heißt 12 Stunden Festival, die ganze Nacht durch. Als ich Paula das nächste Mal traf und auf diese Nacht ansprach – sie hatte wieder Schicht – sagte sie mir, dass es eine der härtesten Nächte überhaupt war und sie die Erlebnisse nicht gerne erzählt. Ich male mir gerade beim Schreiben aus, wie krass es da zugegangen sein muss.

2. Geschichte – Peat Schmolke, Ruben Drews – Parteimitglieder



Ruben Drews

Parteimitglied zu sein ist nicht leicht. Schon gar nicht in den heutigen Zeiten, Zeiten in denen niemand gerne politische Zugehörigkeit zeigen möchte. Zwei Schüler nehmen jedoch den Kampf gegen das stärker werdende politische Desinteresse der Berliner Jugend auf. Ganz genau geht es hier um Wahlkampf, um den Europawahlkampf. Denn die Plakate in der ganzen Stadt hängen sich nicht von selbst auf und die Flyer und Giveaways ver-

teilen sich auch nicht von allein. Dafür braucht es immer engagierte Leute, die Zeit haben. Ältere Parteimitglieder haben grundsätzlich kaum Zeit für so was, das heißt am Ende bleiben die Arbeiten fast immer an den Jugendorganisationen kleben. Genauer gesagt an Leuten wie mir und Peat. Obwohl wir in derselben Partei sind, haben wir leider wenig miteinander zu tun. Das liegt an der geographischen Teilung der Verwaltungseinheit. Während meine Wenigkeit Mitglied Kreis Friedrichshain-Kreuzberg ist, so weilt Peat als frischgebackener stellvertretender Kreisvorsitzender in Treptow-Köpenick. Wir beide sind wahnsinnige Europafans und freuten uns schon seit Monaten auf die Wahl, in der Hoffnung das das soziale Europa gestärkt wird. Ein Europa der Menschen und nicht der Nationen. Doch dafür müssen wir beide hart arbeiten.



Ruben Drews

Bei mir begann es Ende April, wo ich mit zwei Parteifreunden, einer Leiterin und jede Menge Plakaten und

Kabelbindern bewaffnet die Laternen unsicher machte. Wir hängten Dagmar hoch an und die heiße Luft, die Dumpinglöhne und die Finanzhaie. Im Mai organisierten wir Stände, verteilten Flyer und rannten mit tollen T-Shirts durch den Görlitzer Park. Wir schwatzen allen Leuten jegliche Art der Parteiwerbung (Rote Bionade, Flaschenöffner, Stifte, Einkaufschips etc.) auf und verteilten sogar Frisbees mit politischen Statements drauf. Bis zum Wahltag machten wir Furore. Wir starteten sogar eine wunderbare Aktion: Einen 24-h-Parteistand vor einem Kreuzberger S-Bahnhof. 24 Stunden standen wir da und verteilten alles Mögliche. Lustigerweise blieben nachts fast mehr Leute stehen um zu quatschen als tagsüber. Wir quasselten den Großteil der Nacht mit wenig bis stark betrunkenen Personen über alles, von Gott bis zur Regierung und dem amerikanischen Militär. Gelungen Aktion. Präsenz ist eben doch alles. Nach dem stark enttäuschenden Wahlergebnis waren wir alle gut bedrückt, hatten wir doch wenigstens mit einer leichten Steigerung gehofft. Alles half nichts. Aber im Nachhinein bereue ich keine Aktion, jede Minute hattest du mit interessanten, mal netten, mal wütenden Leuten zu tun. Mein erster Wahlkampf war gelungen.

Bei Peat spielte sich ein leicht anderes Bild ab. Da er ja schon eine leitende Position besitzt, darf er nicht nur Spaß haben, sondern muss auch organisieren. Ins Kreisbüro fahren,



Ruben Drews

Wahlkampfsachen kaufen, hin- und her transportieren und dann noch die Verteilaktionen planen und durchführen. Die Jungs und Mädchen aus Treptow hatten sich diesmal auch gute Aktionen überlegt. Eines Abends rannten sie mit rund 1.000 bedruckten Post-Its durch ihre Gegend und

überall klebten sie sie an. An Busbahnhöfe, Haustüren und Restaurants. Sie sprayten mit Kreidespray und Schablone die Bürgersteige zu. Doch die beste Aktion war der Kreuzungstango. Der sieht folgendermaßen aus: Große Banner an Ampeln während der Rotphasen zeigen. Dazu braucht man mindesten drei Leute. Zwei, die die Banner tragen und präsentieren und mindestens einer der noch Geschenke an die Autoinsassen verteilt. Das Schöne daran ist, dass sich die Betroffenen wenig wehren können. Wegfahren können sie schlecht und weggucken ist auch nicht drin, da man ja gewissenhaft die Verkehrssituation samt Ampel beobachten muss. Peat selbst ist solch ein großer Fan der Demokratie, dass er sich dieses Mal als Wahlhelfer engagierte, d.h. er gehört nun zu den Leuten, die in den Wahlbüros sitzen und den ganzen Tag pflichtbewusste Bürger bei ihrer Stimmabgabe betreuen. Im Nachhinein erzählt er mit, dass es ganz interessant ist, du aber große Teile der Zeit damit beschäftigt bist, dich selbst zu beschäftigen. Doch er würde es immer wieder tun, im Sinne der Demokratie. Ehrenwert!

Nachtrag: Über das Leben innerhalb einer Partei habe ich hier extra nicht so viele Worte verloren, da das vom Umfang her den HertzSCHLAG dreimal sprengen würde. Um die internen Konkurrenzkämpfe, die einzelnen Verwaltungsebenen (Bund, Land, Kreis, Abteilung) und ihre Mächte und alles Andere dieser extrem komplexen Welt auch nur annähernd verstehen zu können, muss man es selbst erlebt haben. Daher hier die Internetadressen der größten Jugendorganisationen:

Ruben

SPD (JuSos): www.jusos.de
CDU (Junge Union): www.junge-union.de
Grüne (Grüne Jugend): www.gruene-jugend.de
FDP (JuLis): www.julis.de
DIE LINKE (['solid]): www. linksjugend-solid.de

Die Redaktion ruft auf: Wenn ihr selbst außergewöhnliche Hobbies habt oder über jemanden zu berichten habt, der solche ausübt, dann schreibt uns, damit wir diese Serie fortsetzen können. Ob ihr selbst einen Bericht verfasst oder uns ein Interview gebt, bleibt allein euch überlassen.

Grüne Männchen oder Hirngespinste?

Sind wir allein im Universum?

Die Frage, die uns diesmal beschäftigt, ist wohl eine der interessantesten der heutigen Zeit. Aus ihr folgen sogar eigene Institutionen und (Pseudo)Wissenschaftler die sich ausschließlich damit beschäftigen, ob uns sogenannte Aliens oder Außerirdische bereits besucht haben oder gar unter uns sind. Eine dieser Institutionen ist SETI (Search for Extraterrestrial Intelligence). SETI versucht mit großen Radioteleskopen Spuren außerirdischer nicht natürlicher Radiosignale. Die dabei anfallenden Informationen und Daten sind so viele, dass sie teilweise zur Auswertung auf ganz normale Heim-PCs verteilt werden. Einen Funkspruch oder Ähnliches hat man aber noch nicht gefunden.

Das Interesse an außerirdischem Leben wurde am 7. Juli 1947 in Rosswell New Mexico in Amerika ausgelöst. Wie viele wissen, soll dort ein UFO nahe der Militärstation Area 51 abgestürzt sein. Mittlerweile weiß man aber, dass es keinesfalls ein Raumschiff extraterrestrischer Herkunft, sondern nur ein Spionageballon war. Viele Leute glauben aber weiterhin an einen UFO Absturz und sind sogar fest davon überzeugt, Aliens begegnet zu sein.

Selbst heute, über 60 Jahre nach den UFO Absturz, ist die Medienpräsenz nicht abgeklungen. Durch Filme oder Serien lassen sich vier Kategorien von Aliens bestimmen: Die einen Leben unauffällig ohne Wissen der Allgemeinheit unter uns (siehe „Man in Black"). Die anderen fliegen ständig zur Erde um uns zu studieren und zu erforschen, wie zum Beispiel in der Serie Alf. Aliens der 3. Kategorie besuchen auch



„Shorewalker", www.deviantart.com

regelmäßig die Erde aber nur, um uns zu unterjochen und eine Weltherrschaft anzustreben. Dies wurde zum Beispiel sehr imposant in „Independence Day" dargestellt. Zur letzten Kategorie gehört all das außerirdische Leben, welches nie die Erde besucht oder

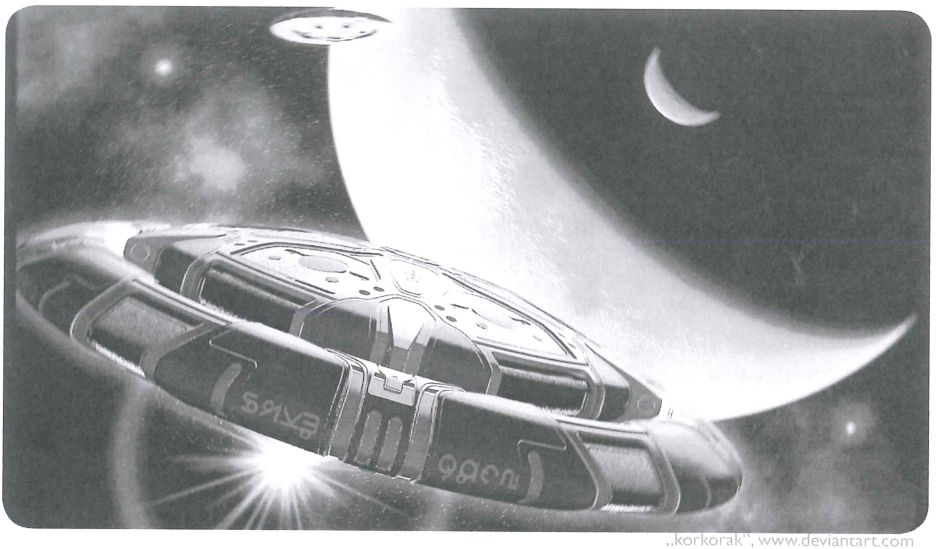
Kontakt mit ihr aufgenommen hat.

Wie schaut es nun eigentlich in der Realität aus? Sind sie unter uns? Aus theoretischen Aspekten würde ich die Frage ganz klar verneinen. Zu allererst muss man sagen: Außerirdische sind auch nur Menschen. Da im Universum überall die gleichen Naturgesetze gelten, haben die Außerirdischen genau dieselben Probleme die Schwerkraft zu überwinden oder sich im Weltall fortzubewegen wie wir. Nehmen wir an, wir hätten einen Planeten entdeckt auf dem es intelligentes Leben gibt. Wir würden wohl kaum eine gewaltige Raumschiffsflotte aufbauen, um die Bewohner der Planeten zu vernichten und den Planeten zu übernehmen. Vielmehr wäre es sinnvoll via Radiosignale Kontakt aufzunehmen und den Weg der Kommunikation zu gehen.

Schauen wir nun wieder auf uns. Haben wir schon Signale von Außerirdischen empfangen? Nein. Offensichtlich hat uns noch keine Zivilisation entdeckt. Man kann das natürlich auch wie Stephen Hawking sehen und sagen, dass die Außerirdischen hinreichend intelligent sind, um zu erkennen, dass die Menschheit sich in einem kritischem Stadium befindet und deshalb jeden Kontakt zu uns verhindern.

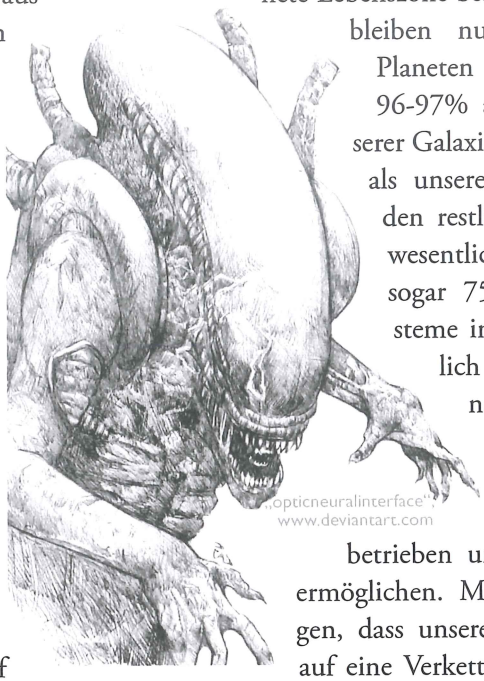
In der nähren Umgebung scheint es also kein intelligentes Leben zu geben. Innerhalb unseres Sonnensystems sind wir also die Einzigen. Die Frage ist nun kann es überhaupt in einem anderen Sonnensystem in unserer oder einer anderen Galaxie zu Leben kommen? Nun, dass der Begriff Leben viel weitreichender ist als die grünen Männchen, ist natürlich klar. Also werde ich Leben erst einmal definieren: Vom Prinzip ist es ein System, was Energie aufnimmt, teilweise umwandelt und wieder in einer anderen Form abgibt. Man kann also auch sagen, dass Leben nichts weiter ist als ein dissipatives (energieverteilendes) Ungleichgewichtssystem. Jedes physikalische System strebt ein Gleichgewicht an. Ein Lebewesen versucht aber sein Ungleichgewicht aufrecht zu erhalten. Um nun Leben möglich zu machen, benötigen wir einen Energiespender. Im allgemeinen Fall ist dies ein Stern und in unserem Fall die Sonne. Des Weiteren benötigt man Atome. Das reicht aber noch nicht. Man benötigt auch Moleküle. Moleküle werden durch Bindungsenergie zusammengehalten, welche einer bestimmten Temperatur entspricht. Wäre der Stern nun zu heiß würde die Strahlung zu hochfrequent sein und jedes Molekül in seine Bestandteile, die Atome, zerschlagen. Daher fallen schon

mal alle Sterne für die Entstehung einer sogenannten Lebenszone weg, die zu heiß sind. Moleküle reichen aber nun auch nicht aus um Leben zu erzeugen. Sie müssen sich auch mit anderen Molekülen oder Atomen verbinden können. Das Molekül muss sich also auch auflösen können, damit sich das Lebewesen anpassen kann. Welche Lösungsmittel kennen wir? Vom Prinzip her nur eines. Wasser. Alle anderen sind von ihren Eigenschaften entweder viel zu aggressiv oder zu schwach. Das heißt es darf auch nicht zu kalt auf dem Planeten werden. Wenn der er zu dicht am Stern dran wäre, würde er synchronisieren, genau wie der Mond bei der Erde. Sprich, man hätte auf der einen Seite immer Tag und auf der anderen immer Nacht. Dadurch würden extreme Winde wehen und jede Lebensform wäre daher in jeder Hinsicht sehr flach. Zudem ginge durch die einseitige Beheizung die Atmosphäre verloren. Wenn der Stern zu groß wäre, hätte er sehr viel Masse und würde daher sehr schnell seinen Vorrat an Wasserstoff fusionieren und dann sterben. Je größer ein Stern desto kürzer lebt er. Stirbt er zu schnell, könnte nicht genug Zeit vergehen bis sich erste Lebensformen bilden können. Ist er zu klein, ist er nicht heiß genug. Genauer gesagt produziert er nur Infrarotstrahlung, welche nicht en-



„korkorak", www.deviantart.com

ergiereich genug ist um Moleküle zu zerschlagen und Mutationen hervor zu rufen. Zudem müsste der Planet so dicht am Stern sein, um eine Oberflächentemperatur von über 0 Grad Celsius zu haben, dass er, wie schon erwähnt, synchronisiert. Daraus lässt sich für Jeden Stern eine Lebenszone bestimmen, in der die Mittlere Temperatur zwischen 0 und 100 Grad Celsius liegt. Zudem gibt es auch eine Massenober- und untergrenze für die Sterne, um die die Planeten kreisen, auf denen Leben entstehen könnte.



Man sieht also, dass das Entstehen von Leben auf einem Planeten von vielen Faktoren abhängt und einige habe ich außen vor gelassen wie den Luftdruck, Atmosphäre oder andere Planeten im Sonnensystem, um Meteoriten abzufangen. Denn Durchschnittlich würde die Erde alle 1000 Jahre von einem Meteoriten, in der Größenordnung von dem, der die Dinosaurier ausgelöscht hat, getroffen werden, wenn die großen Planeten in unserem Sonnensystem nicht wären. Durch diese Einschränkungen gibt es nicht mehr viele Sterne in unserer Milchstrasse, die eine geeignete Lebenszone besitzen. Vom Prinzip bleiben nur Sonnenähnliche Planeten übrig. Jedoch sind 96-97% aller Sterne in unserer Galaxie wesentlich kleiner als unsere Sonne. Und von den restlichen welche nicht wesentlich größer sind, sind sogar 75% Doppelsternsysteme in denen es unmöglich ist, dass sich Planeten bilden.

Das Universum hat also unglaublich viel Aufwand betrieben um unser Leben zu ermöglichen. Man könnte fast sagen, dass unsere Existenz lediglich auf eine Verkettung günstiger Umstände und Zufälle zurückzuführen ist und dass es durchaus denkbar ist, dass wir die einzigen Lebewesen des gesamten Universums sind, obwohl dies bei der fast unendlichen Anzahl an Sternen eine durchaus abstrakte Vorstellung ist.

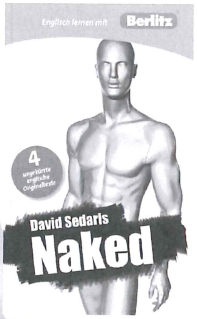
Florian

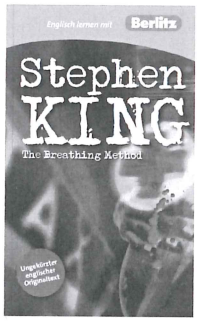
Berlitz®

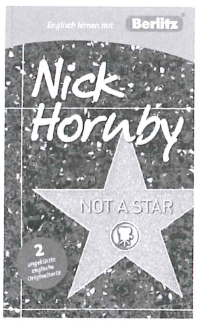
BE AN ORIGINAL READ THE ORIGINAL

Ob du es willst oder nicht: Deine Englisch-Noten werden sich verbessern!

So unkompliziert kann Lernen sein – ganz nebenbei mit Originaltexten und Übersetzungshilfen!







Alle Berlitz Bestseller-Autoren auf **www.berlitzpublishing.de**

Bin ich ein Kellerkind?

Der ultimative „Kenne ich die Welt da draußen"-Test

1. Wo liest du deinen HS?
a) Zu Hause
b) Draußen
c) In meinem Keller
d) Nie

2. Was machst du, wenn du keinen HS liest?
a) Chillen, grillen, Kasten killen
b) Zocken
c) Lernen
d) Ich hock in meinem Bunker...

3. Warum gehst du zur Schule?
a) Der Leute wegen
b) Zum Lernen
c) Ich muss!
d) d) Da gibt's so schöne dunkle Räume

4. Hast du Freunde?
a) Ja.
b) Nein. (höchstens virtuell)
c) Currywurst.
d) Brauche keine, im Keller ist nur für einen Platz.

5. Was ist der grammatikalisch korrekte Artikel zu Kellerkind?
a) Der.
b) Die.
c) Das.
d) Egal, ich weiß, was ich bin, das reicht mir.

6. Was ist die Antwort auf alle Fragen?
a) 42
b) Schweigen. (Vielleicht ist ja der Keller so versteckt...)
c) Deine Mutter!
d) Was hat das mit dem Test zu tun?

7. Kennst du die Welt da draußen?
a) Mmh. (ja? nein? Als Kellerkind muss du nicht reden können.)
b) F*** dich, du Sau!
c) Meinst du das Reallife?
d) Was würdest du denn sagen?

8. Was ist 1+1?
a) Im Keller muss man nicht rechnen
b) 0 mod 2
c) ein sehr interessantes Gebilde
d) (1-1)!*(1+1)!/(1*1)!

9. Was ist 0!
a) Ein Kellerkind?
b) |-1|
c) zu viel
d) lösbar

10. Nimmst du diesen Test überhaupt ernst?
a) Ja.
b) Nein.
c) Vielleicht.
d) F*** dich, du Sau!


Fritz Schumann, www.jugendfotos.de

Anmerkung: Dieser Test ist in keinem Fall ernst gemeint und ernst zu nehmen. Er ist frei erfunden und hat nicht die Absicht, jemanden zu verletzen, er dient lediglich der Belustigung.

Zur Auswertung: Grabe mit jedem Punkt ein Loch von 1 cm und dann pro Punkt immer 1 cm tiefer: 1. a)10 b)0 c)100 d)i 2. a)0 b)7 c)-∞ d)100 3. a)0 b) c)0 d)100 4. a)0 b)50 c)i d)100 5. a)i b)20 c)0 d)100 6. a)0 b)100 c)1020 d)i 7. a)100 b)1020 c)8 d)0 8. a)100 b)0 c)4 d)-∞ 9. a)100 b)0 c)3 d)2 10. a)100 b)0 c)∞ d)1020

» ∞ Punkte: sobald du weißt, was du willst, kannst du aus deinem Loch rauskommen.
» ca. (1 bis 3)*1020 Punkte: Du bist eine vollkommene, unflätige, nicht erziehbare S**, welche in ihrem Umgangston meilenweit daneben liegt. Irgendwann werden dich alle Leute stehen lassen und du wirst zum Kellerkind.
» 101 bis 1000 Punkte: Du bist das, was man als klassisches Kellerkind bezeichnet, bravo! Und jetzt geh in dein Loch!
» 5 bis 100 Punkte: Alles ist in Ordnung, nur der W-LAN-Empfang darf nicht in den Keller verlegt werden. Nur aufgrund von Kurzsprache geht deine Artikulation in Arcsch.s
» 0 bis 4,999... Punkte: Du bist weit davon entfernt ein Kellerkind zu sein, statt Löcher zu buddeln, chillst du auf der Wiese mit Kumpeln. Aber gib die Hoffnung nie auf, vielleicht wird's ja doch noch irgendwann was.
» i +x Punkte: du nimmst dir aber auch die blödesten Antworten. Sag nicht du hast bei 10. a) angekreuzt!
» -∞ : Streber! Pass auf sonst liegen die Lernhefte irgendwann im Loch/aufm Berg und dann wirst du zum Kellerkind/Säulenheiligen.

Thoralf

Danke und auf Wiedersehen

Ein zukünftiger Ex-Hertzi äußert seine Meinung.

„Geschafft. Dreizehn Jahre Schulstress und jetzt endlich alles vorbei", sagen zu dieser Zeit was weiß ich wie viele Berliner Schülerinnen und Schüler, die gerade ihr Abitur abgeschlossen haben. Ich kann das nicht von mir behaupten. Die Hertzschule hat mir das Gefühl verschafft, gerne zur Schule gegangen zu sein. Das heißt nicht, dass ich jeden Morgen voller Elan aus dem Bett gesprungen und in die Schule gerannt oder dass ich in diese Schule vollkommen verliebt wäre. Aber ich habe mich mit Schule theoretisch beschäftigt und kann nach „diesen dreizehn Jahren" - eigentlich waren es ja nur zwölfeinhalb - sagen, dass ich was draus gemacht habe und nun auf eine angenehme Zeit zurückblicke.

Such dir einen bequemen Sessel und leg schon mal das Megaphon zurecht, denn ich will gleichzeitig aus dem Nähkästchen plaudern und zur Bildungsrevolution aufrufen. Zuhören können alle, die in die Schule gehen und dort etwas zu tu haben, Unterrichtende wie Unterrichtete.

Was bedeutet mir eigentlich die Hertzschule? Schon mal das Wort Identifikation im Zusammenhang mit deiner Schule verwendet? Es heißt so etwas wie sich mit der Schule verbunden fühlen, seinen Platz gefunden haben. Oder auch nur ein gewisses Lächeln aufbringen, wenn ich täglich unter Heinrichs strengem Blick durchs Erdgeschoss haste. Ich bin bis zur 11. in einer Klasse – für die Theoretiker: das ist eine soziale Struktur - gewesen, in der ich mit vielen Leuten super klargekommen bin. Einige bezeichne ich heute als wichtige Menschen, also beste Freunde, und bei einigen war ich froh, dass ich sie nur in der Schule ertragen musste. Aber was soll's, ich habe Erfahrungen gesammelt und bin froh, doch so nette Menschen gefunden zu haben in einer Einrichtung, die ich bis zur Zehnten nur wegen irgendeiner Schulpflicht täglich besucht habe. Auch meine Klassenlehrerin hat mich bestimmt genau so oft in Rage gebracht, wie ich ihr jetzt für die mitunter harte Schule und das Lernen aus dem Konflikt danke. Der bequeme Sessel sagt: „Wenn es mal Ärger gibt, durchbeißen! Irgendwann kannst du gelassen darauf zurückblicken", das Megaphon hält sich vornehm zurück. Also sehen wir die Klasse als eine gelungene Idee an, wenn sich alle damit abfinden und ihr Bestes geben. Es kann sich eine schöne Solidarität entwickeln. Es kann.

Ah, da meldet sich das Megaphon und fordert mindestens eine Fahrt oder

etwas Ähnliches pro Schuljahr, um sich besser kennen zu lernen und „den Klassenverband zu stärken". Klingt komisch, ist aber so: Erst wenn du mit deiner Klasse völlig kaputt nach einer Tageswanderung vom Regen durchnässt abends in der Jugendherberge ankommst oder eine Woche auf die anderen angewiesen bist, weil sie auf dem Segelboot mit dir zusammen die Stricke ziehen, kennst du sie wirklich. Später übernehmen Kursfahrten diese Rolle. Ich war mit dem Leistungskurs Politik in Brüssel und habe die Materie noch nie so nah erlebt, ebenso habe ich außer den drei Leuten, die ich schon kannte, auch die anderen erst wirklich kennen gelernt. Kursfahrten kann ich wärmstens empfehlen. Das heißt für das Megaphon: Kursfahrten und sinnvolle Ausflüge einfordern und selbst organisieren, nichts von wegen Unterrichtsausfall, Kursfahrten sind der beste Unterricht! Der Mangel der begleitenden Lehrer lässt sich durch Planung ganz sicher so verteilen, dass kaum jemand etwas merkt. Zumindest nach großen Ferien und ganz besonders in den ersten Monaten einer neu gegründeten Klasse ist so etwas Gemeinschaftsstiftendes wichtig, denn sonst funktioniert das ganze Lernen überhaupt nicht. Außerdem brauchen Fächer wie Ethik oder die Diskussionsfächer Geschichte und Geographie eine Grundlage, auf der die Schülerinnen und Schüler miteinander umgehen können. Lehrer, die das Unterrichten und den Umgang mit jungen Menschen nicht lieben, sind hier völlig fehl am Platze.



„mAttCH", www.deviantart.com

Aber die Klasse muss ja nicht immer gleich wegfahren. Es gibt auch Nachmittage nach der Schule – du hast in der Schule Tischtennisplatten, einen Basketballplatz, Sitzbänke und so viele Leute, mit denen du Erfahrungen auf dem langen Weg bis zum Erwachsensein sammeln kannst,



Jakob Saß

dass die Schule als Gebäude eigentlich viel mehr genutzt werden müsste. Da gibt es den bequemen Sessel im Unikom, das nach der Schule von allen genutzt und gepflegt werden darf und das mit nur einem winzigen Teil deiner kostbaren Zeit so schön werden könnte, dass alle nach dem Unterricht da hingehen, um eine Runde zu chillen. Bring eine kopierte CD, ein altes Poster oder ein Kissen mit und du kannst dich toll fühlen. Wenn alle das machen würden, die im Unikom ein- und ausgehen, wäre es gemütlicher als alle Wohnzimmer zusammen. Leider muss hier eine weitere Struktur ankommen: Schülervertretungen. Denn wir haben ein Unikom-Komitee, das aus der GSV heraus entstanden ist und den Auftrag bekommen hat, sich um diesen Raum für Schüler zu kümmern.

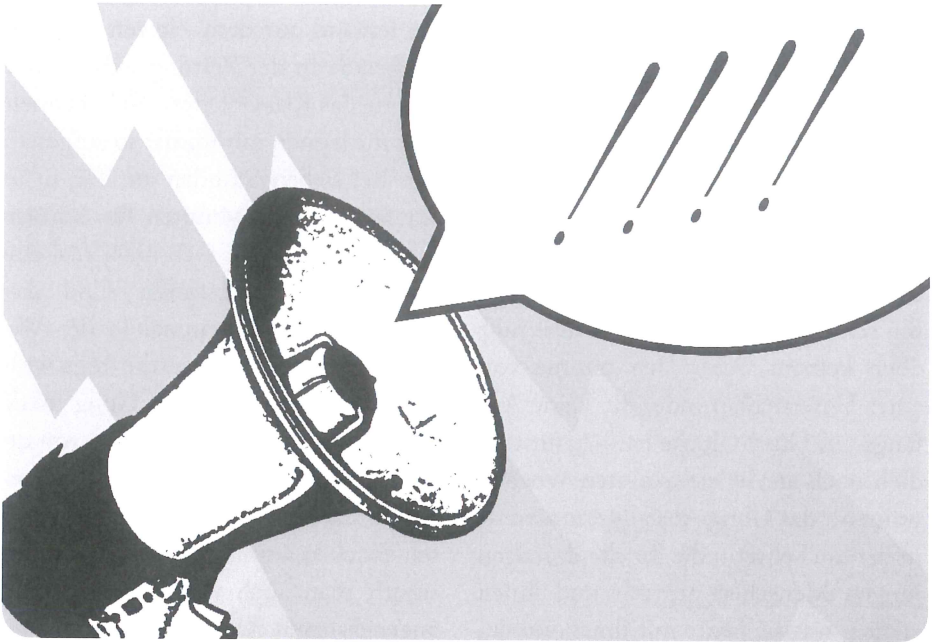
Und das geht so: Die einzelnen Klassen haben gemeinsame Interessen, zum Beispiel die gleichen Lehrerinnen und Lehrer und damit die gleichen Probleme. Damit sich nicht immer alle Schüler treffen müssen, suchen sie sich zwei Leute aus, die ihre Meinung vertreten und den anderen mitteilen. Wähl also nächstes Mal deine/n Klassensprecher/in so, dass du dich von ihr/ihm vertreten fühlst, das soll nämlich eine Übung für die echte Politik sein, wo auch alles über Vertretungen

(Prinzip der Repräsentation) läuft. In der GSV wird ganz viel gelabert, was im Sinne der gemeinsamen Diskussion immer sinnvoll ist, aber auch Wichtiges besprochen. Theoretisch all das, was irgendein/e Schüler/in anderen erzählen will oder wo andere hoffentlich helfen können und alles, was nicht direkt von Schülern zu den Lehrern gehen kann. Frag uns Große, denn wir kennen das alles meistens schon, was dich gerade beschäftigt. Was es sonst noch an Versammlungen und Vertretungen gibt, weiß dein/e Klassensprecher/in. Wenn nicht – ich bin für eine Einführungsstunde über Schülervertretungen und Mitspracherechte am Schuljahresanfang für jede Klasse, am besten statt vom Klassenlehrer von älteren SchülervertreterInnen, denn sie machen das täglich und können es aus einer Insider-Sicht beschreiben. Das kostet auch nur zwei Unterrichtsstunden und ein bisschen Engagement von Verrückten wie mir, die ihre Erfahrungen teilen wollen. Da fällt dem Megaphon ein, dass ja auch Seminare und andere Diskussionsveranstaltungen zu dem Thema in der Schule stattfinden könnten – auf Kosten einiger weniger ach so wertvoller Unterrichtsstunden und mit sehr viel Effekt auf die Atmosphäre und das Schulbewusstsein derjenigen, die in die Schule gehen.

„A propos", fällt es dem bequemen Sessel ein, „schon mal beim Lieblings-Hasslehrer zu Hause gemütlich im Sessel gesessen?" Wenn du auf der Stufe angekommen bist, dass du deinem Lehrer gleichberechtigt und wie einem Gleichaltrigen gegenüberstehst und mit ihm umgehst, bist du erwachsen. Denn überleg mal, für wen die Schule da ist. Für die Lehrer? Nein, für dich! Du sollst etwas lernen und dir so viel Wissen aneignen, wie du brauchst. Die Lehrer sollen dir helfen, ganz genau: helfen, nicht piesacken. Das Lehrer-Schüler-Verhältnis ist eine interessante Sache. Es gibt solche und solche Lehrer, aber immer ist ein angenehmes Klima wichtig, das nicht durch Unterordnung entsteht, sondern durch gegenseitige (!) Anerkennung und Achtung. Das hängt eng mit der Motivation zusammen, zur Schule zu gehen. Wer das mit dem Gefühl macht, nur einer Pflicht nachzukommen oder gute Noten für den Abischnitt und das spätere Berufsleben zu sammeln, der macht etwas falsch und wird selten so richtig Spaß haben. Umsonst gelebt. Nimm es doch einfach locker, was soll schon groß passieren, wenn du dich irgendwo nicht an eine formale Vorgabe hältst? Ups, dann ist es eben eine größere Zahl, die auf irgendsoeinem Stück Papier steht.

Na und? Morgen machst du es besser, wenn du willst, und wenn nicht, dann eben nicht. Du kannst dir ja wohl selber aussuchen, was du an Wissen brauchst und was nicht. Und wenn dir ein Notenschnitt wichtig ist, dann musst du für dich eben den Kompromiss finden zwischen Aufwand und Freizeit. Aber gestalte dein Leben nicht nach Noten, sonst brauchst du irgendwann einen Psychotherapeuten, so wie die ganzen Manager. Die arbeiten auch zu viel. Zu viel Lernen und kein Ausgleich im sozialen - Freunde treffen - und physischen Bereich - Sport machen, schlafen - bringen das innere Gleichgewicht auseinander.

„Früher war das anders", sagt der bequeme Sessel dazu, denn früher hatten wir eine andere Stimmung an der Schule und eine andere Schulleiterin. Die Hertzschule ist eine alte Schule und eine Schule im alten Stil, also mit Tradition, eher festen Regeln und Strukturen, und auch mit Ehrwürdigkeit. Es gab eine Zeit, das weiß hier eigentlich nur noch der bequeme Sessel, da kamen viele Hertzies mit dem Gedanken zur Schule, etwas fürs Leben zu lernen und dem Namen Heinrich Hertz alle Ehre zu machen, die Pfade der Naturwissenschaft zu beschreiten und zusätzlich eine gewisse soziale Verantwortung zu übernehmen – Wissen verpflichtet. Miteinander und so. „Heute ist eine Zeit", beschwert sich das Megaphon, „da gute Noten nur noch ein kleines Katapult auf der vorgeschriebenen Karriereleiter sind, es geht nur noch ums Geld und Zeit ist Geld. Alle rennen, hasten, denken an ihren eigenen Erfolg, büffeln, vernachlässigen die Verwirklichung ihrer Persönlichkeit, verdienen viel Geld und sind nach ein paar Jahren kaputt." Es sei denn, sie hören auf den bequemen Sessel, der mit Lernen immer Gemeinschaft verbindet. Denn man kann ja auch gemeinsam lernen und sich gemeinsam über gute Noten freuen. Wer etwas weiß oder kann, darf es im Sinn der Gemeinschaft nicht nur für sich behalten, um anderen voraus zu sein, sondern hat irgendwo die Verantwortung, anderen mit seinem Wissen zu helfen, und sei es nur im nächsten Test den Nachbarn abschreiben lassen. Die moderne Medizin kann viele Krankheiten heilen, weswegen Ärzte sogar einen Eid abzulegen haben, ihre Fähigkeiten immer anzubringen, wenn jemand Hilfe braucht. Die Hertzies mit den besten Noten, die immer so nach oben gehalten werden von den Schulobersten, waren von jeher und auch in unserem Jahrgang Menschen, die ihr Wissen teilen und ihre Hilfe



„SidVicious08", www.deviantart.com

anbieten. Was bringt denn alles Wissen der Welt, wenn man es mit niemandem teilen kann?

Neuerdings läuft alles übers Internet, ich selbst fühle mich schon der Zeit hinterher, weil ich mich an Zeiten erinnern kann, da es noch keine Schnellstartleiste gab und das Internet rauschte und fiepte. Doch es gibt so viele Vorteile, dass es gar nicht falsch sein kann. Ich gebe zu, dass wir in unserem Jahrgangsforum sehr lebhaft über Lehrerinnern und Lehrer gesprochen und auch fleißig unterrichtshelfende Sachen ausgetauscht haben. Das ist eine Form, Wissen zu teilen: Die Internet-Cracks sind so freundlich, in enormer Geschwindigkeit ein Forum zu programmieren und es jahrelang zu betreuen und alle, die was wissen, schreiben es frei zugänglich und ohne Download-Gebühr genau da rein. Eine super Sache. Und wenn bei Spickmich herauskommt, dass an unserer Schule der bestbewertete Lehrer Berlins unterrichtet, dann kann man doch daraus was machen! Den Unterricht verbessern zum Beispiel.

Das geht so. Ganz kurz klarmachen, warum Lehrer und Schüler in die Schule gehen: um zu

lernen. Dann die Verhältnisse klären: Schülerinnen und Schüler wollen was wissen und Erfahrungen sammeln und das möglichst entspannt, Lehrerinnen und Lehrer wollen ihr Wissen und ihre Erfahrungen vermitteln und das möglichst entspannt. Warum also Anschreien, Zuspätkommer diskriminieren und mit schlechten Noten drohen? Das hilft doch keinem weiter. Ich träume von einer Unterrichtsstunde, die keine Anfangs- und End-Glocke hat – kannst du dich noch an die entspannten Wochen während des Gong-Ausfalls erinnern? – in der die Lehrerin die ihr ebenbürtigen jungen Menschen begrüßt und ihnen erklärt, was sie heute mit ihnen vorhat, worauf ein aufstrebender Geist sofort einen Verbesserungsvorschlag hat, der dann besprochen wird, in deren Verlauf alle das Gefühl haben, etwas zu lernen und in der am Ende die Zeit bleibt, die Stunde auszuwerten und vielleicht noch ein paar Dinge zu besprechen, die jemand auf dem Herzen hat oder die gerade in der Zeitung stehen. Man könnte das Klassenleiterstunde nennen, aber die kamen mir immer so aufgesetzt vor. Bei sieben Stunden am Tag in jeder Stunde fünf Minuten für Schülerinteressen sind das noch nicht mal eine ganze Klassenleiterstunde. Und dass Schüler nicht nur einmal in der Woche ein Anliegen haben, dürfte ja wohl klar sein. Ohne nervigen Gong merkt auch keiner, dass zwei Minuten von der Pause draufgehen. Ohne 45-Minuten-Einheiten und mit lockeren 90-Minuten-Blöcken zumindest für die Älteren schafft man auch viel mehr in einem angenehmeren Klima, denn es müssen nicht andauernd wieder alle beruhigt werden und sich neu auf den Unterricht einstellen.

Da brüllt das Megaphon sofort, „Los jetzt – auf zum Bildungsstreik, wie am 16.6. dieses Jahr!“, der bequeme Sessel bietet einen Kurs in Selbstbewusst-

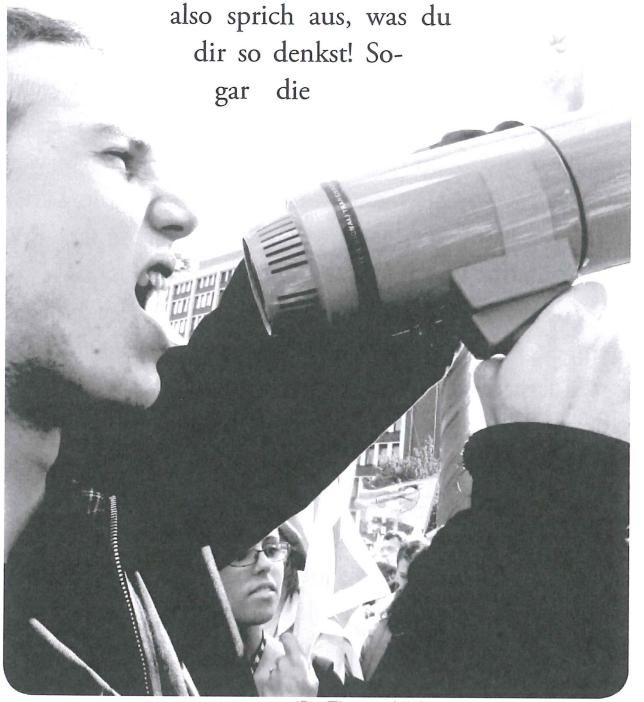
SCHLAGabtausch

Herr Dr. Nicol: „Das ist Omega…sieht aus wie ein Popo.“
Herr Dr. Stolz: „Ich steh auf alles. Ich tanz auch Techno!“
Schüler: „tückischer Zwerg…“
Frau Schneider: „Was gucken Sie mich da so an?“

seinstraining an, um die Angst vor den Respektpersonen zu verlieren. Was also tun? Erst einmal die bestehenden Strukturen überprüfen – ist mein Klassensprecher der richtige Mensch für den Job, gehe ich mit Überzeugung zur Schule, was könnte ich selber einfach mal tun, um meine tägliche Lernstimmung zu verbessern? Dann merken, was alles zum Meckern ist und jedes Mal nach Lösungen suchen. Meckern kann jeder, aber selber was tun machen wenige. Zu wenige. Es gibt für jede noch so verrückte Idee Unterstützer, also sprich aus, was du dir so denkst! Sogar die dem Schulprofil angeblich so fremden Sportprojekte in der ProWo haben sich etabliert. Wo ein Wille ist, kann der Weg sich sogar durch die Schulbürokratie hindurchwinden und letztendlich die Schule zu dem machen, was sie, sogar laut Schulgesetz, sein soll: ein Ort, an dem Schüler das lernen, was sie wollen und brauchen, und an dem sie ihre Persönlichkeit und Weltoffenheit entwickeln können.

Das wollte ich noch erwähnen, bevor ich nun in die weite Welt ziehe und mein Wissen anwende. Schreib dem Hertzschlag Leserbriefe und beleidige mich, wenn du willst. Irgendwann les ich es mir vielleicht durch und eines Tages kommt sicher wieder ein Artikel. Ich wünsche dir nun ein erfülltes Leben und jeden Tag wieder die Motivation, den Alltag zu bestehen und das Beste aus deinem kleinen Anteil des verkorksten Berliner Schulsystems zu machen!

bilbo



|Pia-Theresa Lücker, www.jugendfotos.de

Von Visionären, VIPs und Laserpointern

Der Tag der Besten

Am 14. Mai 2009 trafen sich nach dem Unterricht einige von uns zum Tag der Besten. Doch was ist das? – ein Geheimtreffen oder ein unbekannter Feiertag? Nichts von beidem! Der Tag der Besten ist eine jährliche Veranstaltung, auf der Schüler geehrt werden, die in verschiedenen Bereichen im Namen der Schule Auszeichnungen errungen haben. Dabei waren nicht nur Erfolge in den Profilfächern vertreten – wie zum Beispiel Jugend forscht oder Mathematikolympiade –, sondern es waren auch einige Triumphe in Musik – Jugend musiziert – oder Sport und Kunst zu verzeichnen.

Die Veranstaltung begann gegen 15 Uhr und dauerte in etwa eineinhalb Stunden. Sie wurde mit zwei Gitarrenstücken eingeleitet. Darauf folgte eine Rede von Frau Cohaus, die damit die Festlichkeit offiziell eröffnete und Professor Müller Preußker, einem ehemaligen Hertzschüler, das Wort übergab. Dieser arbeitet noch heute in der Nähe des ehemaligen Standortes der Schule in Adlershof und erzählte einiges über sein Schulleben, aber auch über seine jetzige Arbeit. Besonders hob er sein Gefallen an der Hertz-Schule hervor und er gab aus eigener Erfahrung einige Tipps zum Lösen von Aufgaben, wie z.B.: „Aufgabenlösen ist wie Bergsteigen... Man versucht etwas zu lösen... Es gibt einen Berg... Man erklimmt ihn und wenn man oben ist, genießt man die Aussicht auf viele weitere Erkenntnisse." Als kleine Auflockerung gab es nun ein kleines Klavierstück, gefolgt von einer Präsentation der Schüler Peat Schmolke, Franz Löchner, Konstantin Rohde und Tim Klose aus der 13. Klasse. Sie erzählten von ihrer Reise nach Oslo, die sie mit einigen Bildern unterlegten. Sie gewannen diese Reise beim „Berliner Tag der Mathematik" im letzten Jahr. Es waren einige schöne Bilder dabei, obwohl der Zwischenruf kam": „Die sehn ja eigentlich alle gleich aus!", was in diesem Falle berechtigt war, da die Präsentation zwar informativ war, aber trotzdem ein wenig in die Länge gezogen wurde. Sie beendeten ihre Präsentation mit einem „Mange takk for oppmerksomheten!" – das ist Norwegisch und bedeutet übersetzt „Vielen Dank für die Aufmerksamkeit."

Nach diesem Bericht eröffnete Frau Cohaus den freien Teil der Veranstaltung. Das Buffet wurde durch verschiedene Spenden unterstützt, wie zum Beispiel von unserer Schulessenfirma Menütaxi. Jeder der Gäste sollte einen kleinen Laserpointer erhalten, der auch zum Führen von Präsentationen sehr

nützlich sein kann. Doch hier machte die Post der Schule einen Strich durch die Rechnung, so dass nur wenige der Laserpointer wirklich an Ort und Stelle präsent waren. Es wurden während des Essens viele Gespräche geführt - teils über Erfahrungen, aber auch über die Wahl einiger Exkursionen, die zusätzlich zu den Laserpointern vergeben werden. Dabei gab es Exkursionen zum Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt, zum 3D-Labor der TU Berlin, zur Berliner Elektronenspeicherring-Gesellschaft für Synchrotronstrahlung (BESSY), zum Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik (ZIB) oder zum Weierstraß-Institut für Angewandte Analysis und Stochastik (WIAS).

Insgesamt war der Tag der Besten eine gute Möglichkeit, andere Leute kennen zu lernen, Erfahrungen auszutauschen oder einfach nur das Buffet zu genießen. Das Programm war zusagend – auch wenn einige Teilnehmer es als zu lang empfanden. Aber vielleicht macht Ihr Euch selbst ein Bild, strengt euch in allem an, was ihr anpackt und seid beim nächsten Mal dabei! Worauf ihr euch verlassen könnt: Der HertzSCHLAG wird nächstes Mal auf jeden Fall wieder dabei sein [Anm. des Rumcheffers:], denn neben unserer journalistischen Verpflichtung der Berichterstattung hoffen auch wir, dass unsere Arbeit irgendwann einmal offiziell geehrt wird und wir trotz des Profils als wichtiges Inventar des Hertz-Gymnasiums anerkannt werden.

Bekväm



Herr Uhlemann

Darf man da auch den ganzen Tag spielen?

der Serie „Reformpädagogik“ letzter Teil: Freie Schule

Stellen Sie sich vor, Sie kommen in die fünfte Klasse einer Freien Alternativschule. Der Raum ist in warmen, hellen Farben gestrichen. Auf einem Tisch inmitten des Raumes steht eine Vase mit einem großen Strauß aus Blumen und Herbstlaub. Der Raum ist mit Regalen in vier Lernbereiche geteilt. An den Wänden hängen farbenfrohe Bilder, die die Kinder gemalt haben. Die Lehrerin ist noch nicht in der Klasse.

Nach und nach trudeln die 18 Kinder der „Pinguingruppe“ ein. Markus setzt sich auf den Teppich, nimmt sich ein Buch und beginnt zu lesen. Fritz begibt sich an seinen Tisch und schreibt seine lange Phantasie-Geschichte weiter. Die meisten Kinder nehmen sich Selbstlernmaterialien aus den Regalen und beginnen damit zu rechnen und zu schreiben. Einige Mädchen sitzen zusammen und unterhalten sich, andere zeichnen. Die Lehrerin betritt die Klasse, begrüßt die Kinder, schaut sich an, was die Kinder tun und bittet sie dann zur Morgenrunde, in der unter anderem über besondere Vorhaben an diesem Tag gesprochen wird. Danach arbeiten die Kinder - ohne jede Anweisung der Lehrerin - weiter. So beginnt ein neuer Tag in einer Freien Alternativschule.

So schön klingt fast der ganze Text „Kinder können Freiheit lernen“ auf der Website des Bundesverbandes Freier Alternativschulen (BFAS). Ich habe das gelesen, mit den Erfahrungen eines Bekannten, der 6 Jahre auf einer Freien Schule war, verglichen und will versuchen, hertziefreundlich darüber zu schreiben. Vielleicht können wir ja auch hier wieder etwas für den eigenen Schulalltag dazulernen. Schon einmal vorneweg: Ich finde das Konzept ziemlich gut, weil es aus dem System Leistungsgesellschaft ausbricht.

Die Grundidee ist, dass die Schüler mit aller Konsequenz im Mittelpunkt stehen. Die LehrerInnen sind als BegleiterInnen dazu da, den Schüler zu seiner eigenen Selbstständigkeit zu motivieren und ihm zu helfen, wenn er Hilfe haben will. Sie sind einfach da, wenn ein Kind sie - aus welchen Gründen auch immer - braucht. Jede Schülerin und jeder Schüler soll den ganzen Tag lang dabei unterstützt werden, eigenständige Freiheit zu entwickeln und danach zu handeln – selbstständiges Lernen. Lernen ohne eine persönliche Beziehung zwischen Lernendem und Lehrenden ist in der Freien Schule nicht vorgesehen. Lernen kann in den ersten Jahren auch Spielen heißen, denn Lernen geschieht

interessenorientiert: nicht was auf dem Plan steht, sondern womit sich der Schüler beschäftigen möchte. So hat der ehemalige freie Schüler, den ich kenne, die ersten Jahre hauptsächlich Fußball gespielt, sich damit beschäftigt, wie er seinen eigenen Schreibtischplatz gestaltet und wer seine besten Freunde sind. Lesen konnte er seit der zweiten Klasse und hat das nebenbei weitergemacht, ebenso Singen auf Englisch, mit Zahlen jonglieren und Matheaufgaben selbst entwerfen. Klingt gut, oder? Und ich wette, er hatte dabei weitaus mehr Spaß als wir Regelschüler, die wir in feststehende Räume gehen mussten und nicht wie er den ganzen Tag herumgetobt sind. Später hat er sich dann schwergetan, regelmäßige „Verabredungen" – so wird an seiner Schule der Unterricht mit einem Lehrer genannt – einzuhalten und auch mal Sachen zu lernen, die ihn nicht interessiert haben. Letztendlich hatte er sogar ziemliche Schwierigkeiten, das Probehalbjahr auf dem Gymnasium zu bestehen, doch er hat es geschafft und lässt sich vor allem von „schlechten" Noten nicht runterziehen, wie es fast alle anderen tun. Er hat so viel Selbstbewusstsein und Neugier für die große weite Welt gesammelt, dass viele Leute ihre liebe Not mit diesem viel jünger aussehenden Jungen haben.



www.freieschuleberlin.de

Freie Schulen haben meist den Vorteil, dass sie ein einkommensorientiertes Schulgeld verlangen und sich daher genug Lehrerinnen und Lehrer leisten können, die nur so strotzen vor sozialer Kompetenz und Erfahrung im Umgang mit jungen Menschen, die auch immer Zeit haben. So sind Noten gar nicht nötig, weil jeder immer weiß, wie ihn seine Lehrer beurteilen. Zusätzlich, und das sollten wir uns dringend abgucken, sind die Eltern stark eingebunden. Jedes Wochenende machen zwei Elternpaare die ganze Schule sauber und alle Eltern sind automatisch stimmberechtigte Vereinsmitglieder, können also alle rechtlichen und organisatorischen

Dinge mitbestimmen. Dadurch entsteht eine wirkliche Auseinandersetzung mit der Schule. Das Kind wird nicht morgens abgegeben und nach sechs Jahren wieder abgeholt, wie es ja in der Regelschule den Anschein erweckt.

Was hinter der Idee steht, ist der Begriff Freiheit, das Vertrauen darin, dass Kinder irgendwann von ganz alleine anfangen, lernen zu wollen und Fragen zu stellen. Das kann man beobachten, immerhin haben wir alle so das Sprechen gelernt. Offensichtlich funktioniert das, auch wenn ein Schüler erst in der 5. Klasse anfängt, selbst zu schreiben. Durch das Lernen in einer offenen Gruppe – in der genannten Freien Schule waren alle aufgeteilt in die Kleinen der ersten bis dritten Klasse und die Großen der vierten bis sechsten – kann man sich an den Größeren orientieren und will auch mal so viel wissen und können wie sie. Daraus entsteht die Lernmotivation. Erst jetzt wird die Institution Schule und Lehrer nötig, die Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellt, sich um Räumlichkeiten kümmert und im Zweifelsfall Streit schlichtet. Nach Möglichkeit wird aber alles von den Schülerinnen und Schülern selbst besprochen und geregelt. Alltagsdemokratie nennt das die Website der BFAS. „Stop" ist zum Beispiel die ultimative Mitteilung, dass hier der Spaß aufhört. Es haben sich alle daran gehalten, ohne Androhung von „6" oder „Tadel". Die Schülerinnen und Schüler lernen vom ersten Tag an Selbstbestimmung und den Umgang mit den anderen, indem sie situativ darauf stoßen. Learning by doing.

Noch ein Zitat von der Website: Lernen die Kinder an Freien Alternativschulen genug und kommen sie im späteren Leben klar? Ja. Wer das nicht glaubt, kann ja selber gucken oder fragen, am Ende steht eine Linkliste. Nun will ich aber noch fragen, was uns als Hertzies das bringt.

So wie die Realität der Freien Schulen von vielen Vordenkern geprägt ist – Maria Montessori, Peter Petersen, Célestin Freinet - so haben in den heutigen Schulen viele Elemente von Alternativpädagogik ihren Platz gefunden. Niemand unterrichtet mehr mit dem Rohrstock, wie es unsere Großeltern vielleicht noch kennen, sondern es gibt Gruppenunterricht und fachübergreifendes Lernen. Was jetzt noch fehlt, ist ein Übertragen einiger guter Ideen in unser tägliches Unterrichtsbewusstsein. Zum Beispiel die Freiheit der Lernraumgestaltung, die eine Identifikation mit dem Ort des täglichen Dahindämmerns schafft. Also mit den Eltern der

Klasse beim Malern zusammen einen wohligen Klassenraum schaffen, die Wände der freien Gestaltung mit Plakaten oder wilden Schriftzügen freigeben oder spontan den Lehrer überreden, den Deutschunterricht heute draußen am Teich zu machen oder die Doppelstunde Englisch am Ende des Tages ein wenig zu verlängern, um einen spannenden Film, natürlich auf Englisch, wirklich komplett zu sehen und nicht andauernd zu unterbrechen. Wenn die Lehrerin Unterricht hat, soll sie das doch machen, immerhin seid ihr Menschen über 12, die ruhig mal die Verantwortung für ein Fernsehgerät übernehmen können. Das ist alles nicht schwer zu realisieren, muss aber einem alten, etwas unbeweglichen Dinosaurier wie unserer Schulorganisation erst mal beigebracht werden. Wenn alle wollen, geht es.

Weiterhin gibt es den nach 1968 klingenden Gedanken der Abwesenheit von Autorität, also quasi: alle gleich. Eine vom Lehrer als dumm bezeichnete Schülerin ist genauso viel wert wie dieser, der sich sein vieles Wissen nicht angeeignet hat, um sie damit fertigzumachen, sondern um es ihr beizubringen. Das sollten wir alle uns immer wieder vor Augen halten. Irgendwann wird jeder Schüler und Lehrer merken, dass jeder Mensch seine Vorzüge hat und niemand alles weiß.

Ich glaube nicht wirklich, dass in nächster Zeit die Noten abgeschafft werden, aber ich würde es mir wünschen. Was sagen Noten aus? Natürlich ist eine Form von Vergleich nicht schlecht, doch dieses Notensystem schafft nur Zwänge und Angst vor Bestrafung. Die Freien Schulen schaffen es und ja, auch in der Oberschule. Die Freie Schule Pankow hat seit einiger Zeit eine Sekundarstufe I, die nach dem gewohnten Konzept arbeitet – und es funktioniert.

Das soll's gewesen sein mit den Texten zum Thema Reformpädagogik, als dessen zeitlich letzte jetzt auch die Freien Schulen genannt wurden. Es macht herrlich viel Spaß, den Sinn und Unsinn verschiedener pädagogischer Überzeugungen am konkreten Beispiel miteinander zu diskutieren – also fangt doch mal ein Gespräch an! Ich wünsche noch ein angenehmes Lernen auch im geruhsamen Lebensabend, denn man lernt bekanntlich nie aus. Tschüss!

Quellen:
» www.freie-alternativschulen.de
» www.freieschuleberlin.de

bilbo

Auf Wiedersehen

Wir verabschieden in aller Ehre...



Lisa-Michelle Zink

Frau Irrgang: Im Name der ganzen Schule danke ich Ihnen für all die Jahre großartiger Sekretariatsarbeit danken. In Zeiten des Chaos waren Sie stets der Fels in der Brandung, ein Ruhepol, der in jeder Situation kompetent gehandelt hat, immer freundlich und für unsere Probleme offen war. Als Stammgast des Sekretariats war ich meine ganze Schulzeit über Zeuge Ihrer Schaffenskraft, die trotz immerzu steigender Verantwortungen nie nachzulassen schien. Ich erinnere mich an die seltenen Tage Ihrer Abwesenheit und dass daraufhin hereinbrechende Durcheinander, die Ordnung als Sie wieder auftauchten. Ich erinnere mich an Ihre unerschöpfliche Geduld, Ihre Fürsorge. Sie waren ein entscheidendes Zahnrad im Motor der Schule, eine essentielle Substanz in der Chemie, die stimmte. Wir wünschen Ihnen für Ihre Zukunft alles Gute und lassen Sie nur widerwillig gehen, obwohl Sie sich Ihren Ruhestand mehr als verdient haben.

Der Rumcheffer

Herr Emmrich: Wer kennt ihn nicht, den Lehrer mit dem weisen Sprüchebuch und dem Gedicht über die zwei Ameisen die weise auf ihre Reise verzichten als ihnen die Beine wehtun, bekannt als ein Mann mit einem sehr speziellen Humor, verrückten Wetten und schweren Tests, einer der sich immer um die Tiere und den Schulozean gekümmert hat? Ein Mann der eine ganze Stunde damit verbringen konnte die nächsten Wetten und Tenniswettkämpfe gegen Schüler zu planen und es durchaus drauf hatte eine Schülerin langzeitig Geliebte zu nennen. Ich muss es wissen, denn ich war eine davon. Ich glaube es wird etwas fehlen wenn der Lehrer, der auf dem Flur zu mir meinte das er um meine Hand anhalten würde wenn er 50 Jahre jünger wäre, nicht mehr an der Schule ist. Irgendwie kennt man ihn halt, ob er einen unterrichtete oder nicht, er ist halt schon etwas besonderes.

Lisa



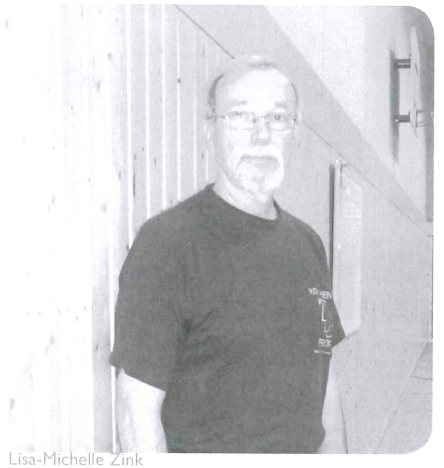
Matthias Luck

Frau Müller: Werte Frau Müller, danke für eine tolle, abwechslungsreiche Zeit. Viele von uns werden Kara nie vergessen, man wird an die spannenden interessanten aber auch teils sehr abwegigen Aufgaben und Muster erinnern und sich hauptsächlich freuen. Ich werde nie vergessen wie sie während eines Informatiktests gesagt haben: „nicht reden, schreibt euch Briefchen."

Thoralf



Matthias Luck



Lisa-Michelle Zink

Herr Ewert: Ihre Steinsammlung wird einigen in Erinnerung bleiben, jedoch auch Ihre Bezeichnung einer Mannschaft als Riege, dieser Begriff war einigen von uns vor ihnen vor Ihnen noch unbekannt. Nicht nur die von Ihnen geförderte Basketballmannschaft wird Ihren legendären Sternschritt nie vergessen. Wir wünschen Ihnen alles Gute für Ihre Zukunft und dass ihr Fahrrad noch ein weiteres Jahrhundert übersteht und in seiner klappernden Weise das Straßenpublikum fortwährend unterhält.

Tori

Herr Baum: Ein Lehrer, der sich über Schüler, die quadratische Kreise zeichnen kaputt lacht, wird einem fehlen. Nachdem Frau Andert leider nicht unterrichten konnte, haben Sie uns einen komplett anderen Erdkundeunterricht gezeigt. Und zu mir haben Sie gesagt, dass ich etwas nicht machen bräuchte weil es unter meinem Niveau wäre. Das hört man nicht von vielen Lehrern. Des Weiteren waren Sie der erste Lehrer der uns eine Turnübung am Barren vorgeturnt hat. Vielen Dank!

Thoralf

Ehre, wem Ehre gebührt!

Unsere Sportler im Rampenlicht

Hier sollen auch nun diejenigen zum Abschluss des Schuljahres Huldigung bekommen, die besondere Leistungen im Namen unserer Schule außerhalb des Profils von Naturwissenschaft und Mathematik errungen haben. Und zwar die Sportler!

Da ist es selbstverständlich, dass diese Schüler in Mannschaften die Schule auch nach außen hin repräsentieren. Das haben sie auch getan. Und wie!

Angefangen mit dem Standartsport wie Leichtathletik, wo unsere Athleten in der Staffel zwar kein 1. Preis errin-



Herr Ewert

Schon seit längerer Zeit blühen Schüler in der ProWo oder dem Sportfest auf und zeigen, was sie in Vereinen oder eine der vielen AG's unserer Schule gelernt haben.

gen konnten, jedoch sich sehr respektabel schlugen. Darüber hinaus nahmen zahlreiche Schüler unter dem Banner der Schule an anderen Laufwettbewerben wie dem Mini-Marathon teil. Er-

folgreicher waren da noch unsere Basketballer, die in den Friedrichshainer Meisterschaften in verschiedenen Klassen den 1. Platz belegten und zu dem in WK 1 und 2 auch beim Wattenfall-Cup unter beweis stellen konnten, was sie drauf haben. Noch erfolgreicher waren jedoch andere Ballsportler: Die Volleyballer. Ob Mix, Jungen oder Mädchen, Beach oder Halle, überall zeigten sie den anderen Schulen, dass das regelmäßige Training alles andere als um sonst war. Gleich eine Reihe an ersten Plätzen wurden errungen, sodass die Volleyballer die Erfolgreichsten dieses Jahres waren und in Schulwettbewerben den Ton angeben.

Als Letztes nun noch diejenigen geehrt, die zwar kein Sport mit vollem Körpereinsatz, jedoch dafür mit sehr viel Köpfchen betreiben: Die Schachspieler. Nicht nur in diesem Jahr, sondern schon als „Tradition" siegten die Männer am Brett nicht nur das jährliche Schnelltunier, sondern auch in den Berliner Schulmeisterschaften. Ähnlich wie die Volleyballer zählen auch die Schachspieler zur Spitze im Schulsport und werden es hoffentlich auch die nächsten Jahre bleiben.

Ob im Schach oder Volleyball, Basketball oder Fußball, überall dort wo man sich mehr oder weniger sportlich betätigt reifen schon jetzt Talente an unserer Schule heran, die auch kommende Wettbewerbe bestreiten und unsere Schule dort bestens repräsentieren werden.

Am Ende der Ehrung der so vielen sportlichen Erfolge des ablaufenden Schuljahres steht mein Appell an alle, sich neben der Schule und der Arbeit mit Formeln und Gleichungen doch auch mal an die frische Luft zu begeben, den Sommer zu nutzen und dann auch im nächsten Jahr unsere Schule sportlich zu vertreten!

3-7

SCHLAGabtausch

Schüler A: „Hauptstadt von Albanien?"
Schüler B: „Tiramisu?"

Nicol: „Eine Ellipse, so ein flach gedrückter Kreis…"

Frau Zielecke: „Lasst uns das Licht ausmachen, es ist zu kalt für Romantik."

Florians Kosmosexkurs

Teil IV: Was war vor dem Urknall?

Was war vor dem Urknall? Wie hat alles angefangen? Warum ist die Welt so, wie sie ist? Der Urknall war der Augenblick bei dem Alles begann. Es geht um die wichtigste Frage überhaupt. Doch wird uns die Antwort von der naturwissenschaftlichen Seite verwehrt bleiben?

Wir leben in einer Welt die auf kausale Zusammenhänge beruht. Erst kommt die Faust und dann der Schmerz. Warum können wir dann nicht einfach gedanklich die Uhr zurückdrehen uns anschauen wie alles begann? Ein Blick in den nächtlichen Sternenhimmel ist immer einer in die Vergangenheit. Das Licht, das wir sehen ist meistens schon mehrere Jahre unterwegs und somit sehen wir buchstäblich in die Vergangenheit. Selbst wenn wir dem Lehrer beobachten, wie er etwas an die Tafel anschreibt ist es keineswegs „live". Denn das Licht benötigt eine gewisse Zeit von der Kreide auf der Tafel bis zum Auge und von da über elektrische Signale auf der Nervenbahn bis zum Gehirn. Über all sehen wir also in die Vergangenheit. Warum also nicht direkt bis zum Urknall gucken oder noch weiter zurück?

Mit unseren heutigen technischen Mitteln können wir bis 300.000 Jahre nach dem Urknall gucken. Es ist nicht so, dass wir aufgrund technischer Mängel nicht weiter gucken können, sondern dass das Universum in seiner frühen Phase sehr dicht war. Die Welt kurz nach dem Urknall ist mit unserer jetzigen Welt nicht vergleichbar. Das Universum war nicht durchsichtig und es gab keine Atome; nur Strahlung. Je weiter man zeitlich sich gedanklich dem Urknall nähert, desto heißer und dichter wird das Universum. Irgendwann ist man so weit zurück gegangen, dass das Universum so klein ist, dass es nicht mehr dem Kausalitätsprinzip gehorcht. Man befindet sich nun in der sogenannten Planck-Welt, wo alles durch den Zufall regiert wird. Der Schmerz käme hier vor der Faust. Diese Welt kann man gerade so mit der Quantenmechanik und Stringtheorien beschreiben. Aber weiter kommt man sogar in der Theorie nicht heran.

„Warum?", wird man sich jetzt denken. Ich kann mir doch vor jedes Ereignis noch ein Ereignis vorstellen. Genau wie man sich nach jeder Zahl eine noch größere Zahl vorstellen kann. Wenn wir nun weiter an den Urknall herangehen und uns schon in Strahlung verwandelt haben und uns absolut homogen im noch so frischen Universum verteilt haben, ist alles gleich. Wir befinden uns so zu sagen in einer Suppe. Man könnte

fast sagen der „Ursuppe“. Man kann sich das etwa so vorstellen, als wären wir in einem gelben Brei und wir selber sind auch gelb, selbst unsere Gedanken sind gelb. Man hätte keinen Ausdruck der Zeit, denn es ist alles gleich. Zeit bedeutet Veränderung von Zuständen. Den Zeitpunkt t=0 gibt es also vom Prinzip nicht, weil es keine Informationen gibt.


Florian Grabner

Der Urknall ist der Beginn der Zeit, des Raumes und der Naturgesetze. Was nun vor dem Urknall war, ist nicht aussagbar. Es gab keine Zeit, keinen Raum und keine Naturgesetze, nur Spekulationen und Vermutungen. So ernüchtern es auch klingt, aber die Naturwissenschaft kann und wird die Welt nie im Ganzen erklären können.

Die Frage ist nun ob nicht doch jemand an den vier Schrauben gedreht und dann den Startknopf gedrückt hat oder alles mit einer Nullpunktfluktuation aus dem nichts rein zufällig begonnen hat. Mittlerweile haben viele Wissenschaftler auch das Prinzip aus der Antike wieder aufgenommen und gehen von einem schon ewig existierenden Universum aus, welches nach einer gewissen Zeit in einem Big Crunch kollabiert um dann nach einem Big Bang wieder zu expandieren. Die quantenmechanische Planckwelt verhindert uns aber auch in diesen Fall durch die Unschärferelation jede Aussage zum Urknall oder die Zeit davor. Je genauer man hinschaut, desto weniger weiß man.

Zum Abschluss diesmal ein Zitat von Douglas Adams, welches das Dilemma um den Beginn des Universums sehr schön umschreibt: „Es gibt eine Theorie, die besagt, wenn jemals irgendwer genau herausfindet, wozu das Universum da ist und warum es da ist, dann verschwindet es auf der Stelle und wird durch noch etwas Bizarreres und Unbegreiflicheres ersetzt. - Es gibt eine andere Theorie, nach der das schon passiert ist.“

Flo

Vom Mond in die Bronzezeit...

ein Professor und seine unbekannte Wissenschaft

Er ist Professor für Archäometrie und Archäometallurgie im Curt-Engelhorn-Zentrum und am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen. Seine Leidenschaft liegt nicht etwa in der heutigen Zeit, sondern in der Vergangenheit, daher auch der gemeinsame Anfang der beiden Wissenschaften „Archäo" – übersetzt bedeutet das so viel wie „Anfang". Prof. Dr. Ernst Pernicka leitet unter anderem Ausgrabungen in Troja. Doch das war nicht immer so – bis er zu dieser weitgehend unbekannten Wissenschaft gelangte ging er ganz andere Wege, die ihm in seiner späteren Laufbahn durchaus nützlich wurden.

Prof. Dr. Ernst Pernicka wurde am 5. Februar 1950 in Wien geboren. In seinem Lebenslauf gab es einige Weichenstellungen, die sein Leben stark beeinflusst haben. Bereits im Gymnasium war er naturwissenschaftlich interessiert aber auch künstlerisch begabt. Diese zwei Leidenschaften machten ihm seine Studiumswahl schwer, doch er entschied sich schließlich 1950 am Institut für analytische Chemie in Wien zu studieren. Dieses beschäftigt sich vor allem mit der Kosmochemie und analysiert unter anderem Mondgestein. Doch durch einen Zufall wirkte Ernst Pernicka in einem Projekt mit, in dem die Wissenschaftler glasierte Keramiken aus Sistan (eine der Provinzen des Iran) charakterisierten. Er selbst sollte die Herstellungsart der Glasur und die Herkunft der Rohstoffe untersuchen.

Bei den Untersuchungen wurden die verfügbaren Instrumente und Methoden aus den Laboren genutzt, unter anderem Elektronenstrahlmikrosonden oder die Neutronenaktivierungsanalyse. Diese und weitere Methoden und Instrumente basieren auf dem gleichen Prinzip: Man beschießt die Atome mit Neutronen, Elektronen oder anderem und beobachtet die Entwicklung. Um die Ergebnisse besser deuten zu können arbeitete Pernicka sich in die Geschichte des Islams ein und die der Umgebung, was ihm später zugute kam. Er war nun zwar noch ein Mitglied des Instituts, aber ab jetzt galt er eher als ein Kuriosum durch sein Interesse in der Archäologie. Allerdings interessierten ihn vorerst mehr die Ur- und Frühgeschichte als sein späteres Lieblingsthema Troja.

Nun kommen die beiden Wissenschaften ins Spiel: Archäometrie analysiert Funde mit wissenschaftlichen Methoden, was sein früheres Interesse an den Wissenschaften unterstützt und

Archäometallurgie beschäftigt sich vorrangig mit der Bestimmung der Herkunftsorte verschiedener Funde, durch die verschiedenen Bestandeile von z.B. Metallen an verschiedenen Orten. Prof. Dr. Ernst Pernicka lernte nach einem kurzen Aufenthalt in Oxford einige Leute aus dem Heidelberger Max-Planck-Institut kennen, die ihm dort eine zweijährige Professorstellung ermöglichten. Er untersuchte antike Silbermünzen auf deren Herkunftsort. Zu dieser Zeit bewegte sich noch eine weitere Methode zur Datierung verschiedener Objekte im Mittelpunkt. Diese heißt Thermolumineszenz, wobei der Gegenstand mit speziellen Strahlen beschossen wird und dieser je älter er ist umso stärker leuchtet. So konnte man die Echtheit verschiedener Gegenstände überprüfen, allerdings fehlten hier vorerst die finanziellen Mittel. Erst nach einem Antrag auf Unterstützung in finanzieller Hinsicht konnte diese Methode eingesetzt werden. Nun kam der großer Durchbruch von Pernicka, der ihn auch in weiteren Fachkreisen bekannt machte, da er dort als Entscheidungsinstanz gefragt war. Durch die Thermolumineszenz-Methode wurde der Beginn der Europäischen Jungsteinzeit um bis zu 2000 Jahre früher neu bestimmt, was zu heftigen Debatten führte. Doch auch Pernicka konnte den neuen Termin nachweisen, der noch heute in den Geschichtsbüchern gelehrt wird.



Nachdem er wieder auf das Max-Planck-Institut zurückgekehrt war, beschäftigten ihn vor allem Bronzefunde aus Troja, bei denen er die Herkunftsorte verschiedener Substanzen wie Zinn oder Kupfer auszumachen versuchte. Dabei kam die Massenspektroskopie zum Einsatz, bei der die Atome ionisiert werden und in einem Magnetfeld beschleunigt um schließlich je nach Masse aus ihrer Bahn gelenkt zu

werden. So konnte man die Isotope der verschiedenen Elemente nachweisen und durch weitere Funde den ungefähren Herkunftsort bestimmen. 1987 wurde er zum Professor in Heidelberg und 1997 zum Professor an der Bergakademie Freiberg ernannt. Diesen Weg nahm Pernicka auf sich, um das in Freiberg entstandene Institut für Archäometrie zu unterstützen. Spektakulär ist auch die Nacht-und-Nebel-Aktion mit Unterstützung der Schweizer Polizei, bei der Pernicka die Echtheit der Nebrascheibe - einem alten Kunstwerk aus der Bronzezeit – nachwies. Hier passt der Ausspruch: „Wenn Archäologen fragen: »Wie alt ist das Artefakt?«, meinen sie mitunter: »Ist es eine Fälschung?« weil hier durch einen Trick die ungefähre Zeit bestimmt wurde. Dieser basierte darauf, dass sich bestimmte Substanzen im Laufe der Zeit verändern.

Doch wie kam er nun endgültig zu Troja? Dies hing damit zusammen das er den Prähistoriker Manfred Korfmann kennenlernte, der 1988 die Leitung der Grabungen in Troja übernahm. Doch bevor die Entwicklung hier weiterging, musste der Lehrstuhl in Freiberg aufgrund mangelnder Beteiligung geschlossen werden. Dafür wurde in Tübingen eine neue Stelle eröffnet. 2005 starb Manfred Korfmann überraschend und da die türkische Regierung nur eine personengebundene Lizenz Für Grabungen in Troja gab, musste ein Nachfolger her. Aufgrund seiner Erfahrung wurde er dazu auserwählt und leitet die Grabungen bis heute. Bisher können die Grabungen allerdings nur im Sommer durchgeführt werden, da die Materialien in einem weiter entfernten Museum lagern müssen und das Personal dort nur selten anwesend ist. Doch auch so gehen die Erkenntnisse in Troja nur langsam voran, da nicht mehr flächendeckend gegraben werden kann, unter anderem durch das Fehlen finanzieller Mittel.

Insgesamt sind die Archäometrie und die Archäometallurgie zwei Wissenschaften, die noch weit am Anfang ihrer Entwicklung sind und noch viele wichtige Erkenntnisse bringen könnten. Hier könnten auch noch viele frühere Handelswege durch das Aufdecken der Herkunft verschiedener Funde ausfindig gemacht werden. Außerdem wird speziell auf Troja bezogen auf ein eigenes Museum gehofft, um den Touristen Troja näher zu bringen und dort die eigenen Materialien besser lagern und so noch öfter und mehr forschen zu können, um endlich alle großen Rätsel rund um Troja zu lösen.

Bekväm

61/62

Zahl der Ausgabe

Da die 61 in der letzten Ausgabe ausgefallen war, hier ein nachgetragen:

61:

• Durchschnittlich alle 61 Monate kommt es angeblich zu einer erhöhten UFO-Aktivität.
• Die durchschnittliche Amtszeit eines Chefredakteurs in der Klatschpresse beträgt 61 Monate. Mögliche Schlussfolgerung: sie wollen zu ihrem Amtsantritt/-abtritt einfach noch eine Sensationsmeldung sehen.
• Die Band Belasco haben das Album 61 produziert

62:

• Der Prophet Mohammed wurde 62.
• Elvis Presley hält den Rekord mit 62 goldenen LPs
• Das älteste nachgewiesene Alter eines Pferdes und das eines Straußenvogels beträgt 62 Jahre, trotz der vielen Zeit haben sie sich wahrscheinlich trotzdem nie gesehen.
• Im Jahr 1998 brachen gleich zwei amerikanisch Baseballer den Rekord von 61 Homeruns, sie kamen gleich beide auf 62.
• In Cannes fanden dieses Jahr die 62. Filmfestspiele statt.

Zahlenspiele:

• Viel Spaß beim Lösen folgender diophantischer Gleichung: $x^2-61y^2=1$ (Tipp: x=17663190449...)
• 61 und 59 sind Primzahlzwillinge
• Addieren wir die Ziffern der Zahl 61 mit denen ihrer Primfaktoren kommt das gleiche raus, wie wenn wir es mit 62 machen (benannt sind solche Paare übrigens nach obigen verrückten Baseballern. Die spinnen, die Amis!):
» 61→ 6+1=7, Primfaktor: 61→ 6+1=7 →7+7=14
» 62→6+2=8, Primfaktoren: 2,31→ 2+3+1=6 →8+6=14

Preisrätsel:

Wenn man von einer digitalen Uhr die Ziffern so miteinander verknüpft, dass die Zahl 61 rauskommt, dann ist die früheste Uhrzeit für die das geht: 02:59 (0+2+59).

Regeln: es gibt keine Sekunden und es dürfen nur folgende Zeichen benutzt werden: + - * / ^ √ x,y |x| x mod y x div y ln log x y (logxy) lb bzw. ld lg, also allgemein: Es dürfen also keine Zahlen eingefügt werden. Alle müssen benutzt werden.

Was ist dann die früheste Uhrzeit für 62?

Thoralf

Cowboy und Indianer für Große

Ein Muster(ungs)beispiel

Mittwoch, 17. Juni, 12:30 Uhr. Steige aus der S-Bahn und reibe mir verblüfft die Augen. Abgesehen vom tristen Grau des altmodischen Bahnhofs Oberspree umgibt mich blühende Natur in allen erdenklichen Grüntönen. Das passiert einem selten in Berlin. Reiße mich von diesem Anblick los und halte Ausschau nach einem Ausgangsschild zur Oberspreestraße.

Offenbar sieht man mir meine Orientierungslosigkeit an: „Wenn se zum Kreiswehrersatzamt wollen, müssen se da hinten rechts dursch dat Gestrüpp dursch," dringt es unaufgefordert von hinten durch die Kopfhörer meines MP3-Players. Nehme sie raus und drehe mich auf dem Absatz um, während Maxïmo Park verstummt. Habe mich offenbar zu Recht angesprochen gefühlt, denn mein noch nicht verblasster verwirrter Blick lässt die ältere Frau im Wartehäuschen ihren Satz wiederholen. Ich deute stumm mit ihr in die Richtung des vermeintlichen Ausgangs und nach einem geduldigen Kopfnicken ihrerseits bedanke ich mich. Verzweifelt in der Gegend umherblickende Jugendliche meines Alters scheinen hier offensichtlich keine Seltenheit zu sein.

Der Weg zur Oberspreestraße ist nun schnell gefunden und in Gedanken versunken laufe ich raschen Schrittes meinem Ziel entgegen: Nummer 61 L, Kreiswehrersatzamt Berlin. Gehe im Kopf wiederholt meinen bereits vorbereiteten Sermon über meinen Gesundheitszustand durch, den ich gleich vor den Ärzten herunterbeten will und denke derweil an den bürokratischen Firlefanz, den ich bis zu diesem Punkt über mich ergehen lassen musste. Seit ich meinen ersten Brief vom Landesamt für Bürger- und Ordnungsgelegenheiten im Oktober 2007 erhalten hatte, in dem mir mitgeteilt wurde, dass ich ein Deutscher „im Sinne des Grundgesetzes" und somit „nach § 1 des Wehrpflichtgesetzes (WPflG) [...] vom vollendeten 18. Lebensjahr an wehrdienstpflichtig sei, widmete ich mich die nächsten Monate mit Enthusiasmus dem nachfolgenden Briefverkehr, füllte fleißig Fragebögen aus, sammelte notwendige Krankheitsbescheinigungen und stärkte mein pazifistisches Selbstbewusstsein.

Oberspreestraße 61. Das Vogelgezwitscher erstirbt schlagartig. Ein weitläufiger Komplex trister, massiver Betonbauten unansehnlichster Architekturkunst ruiniert die Idylle von Nie-

derschöneweide. Da kommt Freude auf. Immerhin verweisen hier unzählige Hinweisschilder auf das angestrebte Gebäude. Hole tief Luft und betrete die Höhle des Löwen.

Werde von einem gelangweilten Portier empfangen, der mich ohne Umschweife in



die 1. Etage zur Meldung schickt. Treppe rauf, durch die Tür, stehen bleiben, verdutzt gucken. Von dem weißen Anstrich der Wände ist kaum mehr was auszumachen. Schilder wo das Auge hinsieht: Schilder mit Pfeilen, rot, grün und schwarz, Schilder mit Hinweisen, Schilder mit Warnungen, Schilder mit Richtungsangaben plus Zielort, WC, Ausgang, Umkleide, Medizinische Abteilung, Steuerung…Meldung. Folge dem Schild entlang steriler und spartanisch eingerichteter Büros und werde nach zögerlichem Klopfen hereingebeten. Aus einem Radio dröhnen die sinnesraubenden Klänge deutscher Volksmusik. Muss mich arg zusammenreißen, meinen Antworten auf die Datenüberprüfung und das Gespräch über eine Fahrtkostenerstattung keine genervten Seufzer folgen zu lassen.

Mir wird schließlich eine Mappe mit allen wichtigen Dokumenten anvertraut und ich darf diese mit ins nebenstehende Wartezimmer tragen, von wo aus ich von einer Dame nach kurzem Warten aufgerufen werde, um ihr zu folgen. Sachen nehmen, Mappe untern Arm, den Gang entlang ohne die Schilder zu beachten, die mich in vollkommen andere Richtungen schicken wollen, in ein kleines Büro hinein, setzen, zwanghaft lächeln, Fragen beantworten:

„Religion?“ - „Keine.“

„Schule?“ - „Gymnasium.“

„Nach der Schule?“ - „Journalismus.“

„Instrument?“ - „Ja früher mal.“

Sie stellt die Alles-oder-nichts-Frage: „Würden sie eher den Wehrdienst oder den Zivildienst anstreben?“ „Gute Frage, hab ich mir noch gar nicht



richtig Gedanken gemacht. Ist ja für mich noch ne Weile hin, da wollt ich mich noch nicht festlegen.“ Kriege ein Häkchen irgendwo auf das vordere Blatt meiner Mappe gemalt und werde gebeten mich bei der Steuerung zu melden.

Aufstehen, verabschieden, Hände schütteln, Sachen nehmen, Gang runter, Schild folgen. Be-

trachte dabei zum ersten Mal genauer das Deckblatt, das mich angesichts der jetzt noch ungefähr 20 verbleibenden von Häkchen freien Kästchen etwas aus der Fassung bringt. Muss bei der Steuerung vorerst mit der deutschen Freundlichkeit des Schildes „Bitte legen Sie ihre Unterlagenmappe unaufgefordert auf



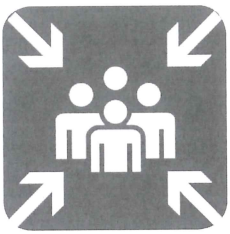
den Tresen und warten Sie, bis Sie aufgerufen werden!" Vorlieb nehmen. Hab anscheinend alles richtig gemacht, denn schon erklärt mir nach kurzem Hin- und wieder Aufsetzen die zuständige Dame auf eine rasant und monoton heruntergespulten Weise, was als nächstes zu tun wäre, indem sie mir ein Häkchen setzt, einige weitere Kästchen umkringelt und mir einen Schlüssel in die Hand drückt. Traue mich nicht, sie zu bitten die Einzelheiten zu wiederholen und begnüge mich mit den Stichworten „2. Etage", „Umkleide", „Arzt".

Gang zurück, Ausgangsschild gefunden, Treppe rauf. Begegne Artgenossen, die genauso Mappen tragend Treppen steigen und ratlos nach Schildern Ausschau halten und muss trotz meiner eigenen Situation schmunzeln, wie wir Deutschen doch unsere Bürokratie lieben. In der 2. Etage erreiche ich nach einigem Umherirren den Umkleideraum A mit dem für mich reservierten Schließfach 1. In Sporthose und Badelatschen geselle ich mich nebenan im Warteraum zu drei anderen Musterlingen und komme zum ersten Mal in den Genuss des im ganzen Haus strategisch ausgelegten Lesematerials. Besonders die Zeitschrift „Y - Das Magazin der Bundeswehr" hat es mir angetan und interessiert blättere ich durch die Seiten, auf denen Oberst Leutnant Schieß-mich-tot stolz von seiner Kampferfahrung in Somalia berichtet und die Redaktion mir mit bunten Bildchen der F-4F Phantom II allem Anschein nach eine Karriere als Kampfpilot schmackhaft machen möchte.

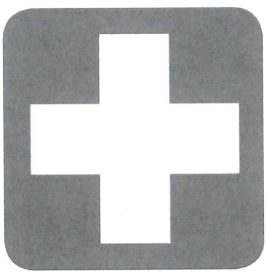
Eine dumpfe Stimme aus dem knackenden Lautsprecher über uns spricht meinen Namen falsch aus und schickt mich drei Räume weiter zum Labor C. Setze wieder mein charmantes Lächeln auf und trotte mit klackernden Flipflops gemächlich zur nächsten Station meiner Odyssee, mache brav das Becherchen bis zur Markierung voll, lasse



Größe und Gewicht messen und werfe auf die vollkommen aus dem Kontext gerissene Frage „Nehmen Sie Drogen?“ beim Herausgehen ein dieses Mal ernst gemeintes „Nein, natürlich nicht!“ über meinen Rücken. Wieder ein Häkchen mehr, wieder warten.



Stürze mich sogleich wieder auf den Haufen Unterhaltungsliteratur. Doch gerade als eine junge Bundeswehrsoldatin im Studium ihre Lerntipps vorstellt und mir nahelegt, auswendig zu lernendes für das absolute Einprägen zu rappen, werde ich zur ärztlichen Untersuchung in das nächste Labor bestellt. Es empfängt mich ein sympathischer Arzt, der sich sogleich nach meinem Wohl erkundigt. Zeige ihm die von Neurodermitis betroffenen Stellen und will eben zu einer Erzählung all meiner Probleme von Geburt bis Pubertät ausholen, bemerke aber, dass er seine gesamte Aufmerksamkeit bereits der Tastatur seines Computers gewidmet hat. Verstumme und gebe nur gelegentlich kurze Bestätigungen für die Antworten, die er seinen eigenen Fragen nachschiebt oder verbessere ihn, wenn er des Öfteren links und rechts verwechselt. Oberkörper auf Anweisung frei machen und von Hüfte aufwärts betasten lassen. „Ja ja ganz eindeutig Flachrücken in Kombination mit Untergewicht“, höre ich seine Diagnose. Bekomme auf die Frage, was denn bitte ein Flachrücken sei, keine Auskunft und bekräftige stattdessen seine halbgemurmelte Feststellung, dass ich wohl oft an Rückenschmerzen leide. Während mein Arzt mit aller Ruhe die Ergebnisse der Begutachtung mit zwei Fingern in die Tastatur tippt und nebenbei mit seiner Tochter telefoniert, begutachte ich die Instrumente im Raum und muss an die etlichen Häkchen denken, für dessen Erwerb ich mich höchstwahrscheinlich noch den gesamten Nachmittag auf die Jagd nach Schildern begeben werde. Doch gerade als ich mich mit Schaudern an die noch bevorstehende intime Untersuchung erinnere, eröffnet er mir zu meiner Verblüffung, dass er mich soeben für T5 befunden hatte. Konnte schon erahnen, was es hieß, setzte aber dennoch einen fragenden Blick auf, um



mir von ihm erklären zu lassen, dass ich nach den ärztlichen Feststellungen nicht wehrdienstfähig sei.

Mit einem weiteren Häkchen und bedauernden Worten für meinen schlechten gesundheitlichen Zustand verabschiedet er mich. Schließe die Tür hinter mir, gehe den Gang hinauf zur Umkleide und erfasse erst beim Umziehen, dass ich gerade ausgemustert worden bin. Selbst der Fakt, dass ich mich nun wieder hinunter in die 1. Etage zur Steuerung begeben muss, nur um daraufhin in die 3. Etage zum Warteraum hochtigern zu müssen, nehme ich nun auf die leichte Schulter. Was als „Musterungsgespräch" neben dem noch offenen Kästchen auf meinem Mappendeckblatt steht, stellt sich zu meiner Überraschung als harmlos heraus: „Herr X, Sie sind hiermit ausgemustert. Sie müssen weder Wehr- noch Zividienst leisten. Ihre Daten werden dennoch bis zum 65. Lebensjahr vertraulich bei uns archiviert und danach gelöscht. Haben Sie noch Fragen? Nein? Dann wünschen wir Ihnen noch einen schönen Tag." Werde nach gerade einmal zwei Stunden entlassen, bin meine Mappe endlich los und suche nun zum

Weitere Informationen (weiterführende Fragen oder persönliche Fragen an den Autor an hertzschlag@domeus.de):

- Musterung und Bundeswehr
  - » www.bundeswehr.de
  - » www.bmvg.de
  - » www.y-punkt.de
- Kriegsdienstverweigerung, Zivildienst und Freiwilliges Soziales Jahr
  - » www.zivildienst.de
  - » www.zivi.org
  - » www.pro-fsj.de
  - » www.asf-ev.de
  - » www.zentralstelle-kdv.de/

ersten Mal mit Begeisterung im Schilderwald den einzigen Aushang, der jetzt noch relevant ist: Ausgang.

Epilog: Ich möchte mit obigem Bericht in keinerlei Weise erwähnte Personen oder Institutionen wie das Kreiswehrersatzamt oder den Bund angreifen oder verurteilen. Die Möglichkeit einer zukunftssichernden Karriere bei der Bundeswehr mag für viele sehr reizvoll sein, doch ich bin zu dem Schluss gekommen, dass ich mein Heimatland effektiv eher im zivildienstlichen Bereich unterstützen kann. Nach meiner Ausmusterung bleibt mir diese Chance nicht verwehrt, da ich ein Freiwilliges Soziales Jahr vermutlich bei Aktion Sühnezeichen Friedensdienste anstrebe und alle ermutige in ähnlicher Weise tätig zu werden, wenn die Zeit gekommen ist.

KDV-Karl



SCHLAGabtausch

Frau Danyel: „Wir haben in der Schule eine Hierarchie und Schüler sind ganz oben."
Schüler1: „Und wer ist GANZ oben?"
Schüler2: „Die Mädchen…"
Herr Dr. Nicol: „Physiker glauben nicht."
Schüler: „Ludwig XIV. hatte eine stehendes Heer."
Frau Liebrecht: „Na und? Vielleicht hatte er auch einen Buckel."
Herr Emmrich: „…und dann musste ich arbeiten und wurde Lehrer. Davor war ich Prinz."
Schüler: „Swordfish."
Frau Kunath: „Swordwish?"

Wie ein Tropfen auf dem heißen Stein

Wassermangel als Gegenwarts- und Zukunftsproblem

Klimawandel, Erderwärmung und auch noch der Wassermangel: Alles sind Themen, die uns und die Welt inzwischen täglich betreffen, aber beschäftigen sie uns auch? Wie kommt es dazu, dass 2025 voraussichtlich die Hälfte aller Länder der Erde an Wasserversorgungsproblemen leiden werden?

Die Anzeichen für den Wassermangel sind schon heute erkennbar: In Neu- Deli stürzt man früh am Morgen aus dem Bett, um die Badewannen und andere Behältnisse mit Wasser zu füllen, da Lautsprecher verkünden, dass es dies nur noch in der nächsten Stunde dieses Tages geben wird. Im heißen Phoenix in Arizona hingegen werden ca. zur gleichen Uhrzeit die Rasensprenganlagen aufgedreht und das, obwohl sich die Stadt mitten in einer Wüste befindet. Mehr als einer Milliarde Menschen stehen jetzt schon kein oder nur ein geringer Zugang zu sauberem Trinkwasser offen. Wenn sich die Lage in diesen Regionen weiter verschärft, muss man sich auch die Frage stellen, ob es Kriege um den wertvollen Rohstoff Wasser geben wird? Doch da ja aus unseren Leitungen das tägliche Wasser unerschöpflich fließt, geht uns das alles doch gar nichts an,- oder? Zumindest teilen viele Leute diese Ansicht. Jedoch wird es, wenn wir nicht bald handeln oder uns mit diesem Problem beschäftigen, einen noch viel größeren Notstand geben und das nicht nur in Form von Wassermangel.

Wasser bedeutet Leben. Doch wenn dieses nun durch mangelnde Abfallbeseitigung, Industrie, Düngemittel und anderes verschmutzt wird, kann es nur noch schwer oder gar nicht mehr genutzt werden. Pro Jahr verbraucht ein Mensch unter anderem auch durch Konsumgüter rund 1000 Kubikmeter Wasser, was ein Olympiabecken zu rund 2/5 füllt. Dieser Wert entsteht auch durch virtuelles Wasser, also Wasser, welches bei der Herstellung von Gegenständen draufgeht. Unvorstellbar, aber die Produktion einer einzigen Jeans verschlingt 11.000 Liter Wasser.

Die Verteilung von Wasser ist sehr verschieden, sie hängt stark von der jeweiligen Region ab: In Ländern, die eine hohe Bevölkerungsdichte haben und Dürrezeiten durchleben müssen, ist die Verteilung von Wasser im Gegensatz zu z. B. Deutschland sehr unterschiedlich. Flüsse, wie der Nil, werden übermäßig abgepumpt, sodass sie fast kein oder nur sehr wenig Wasser im Jahr führen; zum anderen sinkt der Grundwasserspiegel in Metropolen wie

Peking dramatisch schnell. Auch, dass man Wasser nach dem Wohlstand des Verbrauchers verteilt, ist ein Problem: Wird es zu knapp, will man es dennoch so nutzen, das viel dafür herausspringt, wodurch arme Menschen in Afrika sehr oft verdursten müssen.



Sebastian Weimar, www.jugendfotos.de

Im Gegensatz dazu ist das überlebenswichtige Nass in Ländern wie Deutschland sehr billig und deswegen wird es oft unbewusst verschwendet. Aber sollte man deshalb den Wasserpreis steigern, um den realen Wert dieser Flüssigkeit bewusst zu machen? Wird damit das Recht auf Wasser nicht auch eingeschränkt?

Viele solcher Fragen stellen sich Forscher und Experten. Feststeht, dass nicht nur bald, sondern sofort gehandelt werden muss, weil dieses Problem die ganze Welt betrifft und global betrachtet werden muss. Wir alle sind dafür verantwortlich, den wohl wertvollsten Rohstoff unserer Welt zu sichern. Denn dabei zählen schon die kleinsten Dinge: Sich bewusst zu machen, wie viel Wasser man verbraucht und wodurch man es einsparen könnte.

Interessiert dich dieses Thema, oder möchtest du mehr dazu erfahren? Viele Infos erhältst du z. B. in der aktuellen Zeitschrift "Spektrum der Wissenschaft" (06/09) oder in der Zeitung "Die Zeit" (Ausgabe 26).

Sommersprosse

Vom Diktatur-Demokratie-Dilemma

Das heutige China

Es ist der 4. Juli vor 20 Jahren, im Zentrum Pekings. Eine städtische, studentische Protestbewegung, die friedlich den Platz des Friedens besetzt hält, wird gewaltsam beendet. Im Frühsommer gab es tägliche Demonstrationen von über 100.000 Menschen, welche in der Besetzung des Platzes am 13. Mai gipfelten. Gehör zu finden, war das Ziel der zahlreichen Studenten und die Welt auf die politische Situation in China aufmerksam zu machen. Der anstehende Staatsbesuch von Michail Gorbatschow am 15. Mai hatte dafür gesorgt, dass zahlreiche Journalisten und die Presse aus anderen Ländern sich bei diesem Gipfeltreffen eingefunden hatten.

Abgehaltene Hungerstreiks und die schätzungsweise eine Million Menschen, die sich am 17. Mai auf dem Platz befanden, die ausgerufenen, politischen Losungen von „Demokratie" und „Menschenrechten", der Ablehnung von Willkür und Sehnsucht nach größeren Freiheitsräumen, wurden so in der ganzen Welt publik. Eine Mehrheit in der Parteispitze der kommunistischen Partei Chinas hatte von Anfang an diese „konterrevolutionäre Rebellion" als Bedrohung für die Herrschaft verstanden. So wurde schließlich ein Beschluss durchgesetzt, der regierungstreue Truppen aus verschiedenen Regionen des Landes um Beijing zusammenzog und das Kriegsrecht gegen die Protestanten verhängte. Die Angaben über die Anzahl der Opfer variieren: Amnesty international schätzte 700 bis 3.000 Tote, sowie zehntausende Kundgebungsteilnehmer verhaftet, tausende zu langjährigen Haftstrafen und dutzende zum Tode verurteilt.

Die Volksrepublik China ist der viertgrößte Staat und mit 1,3 Milliarden Einwohnern, das bevölkerungsreichste Land der Erde. Mit einem rasanten Wirtschaftswachstum um ca. 9% ab 2000 ist China in absoluten Zahlen gerechnet, die viertgrößte Wirtschaftsmacht der Welt, nach den USA, Japan und Deutschland. Dies ist größtenteils die Folge der eingeleiteten Öffnungs- und Reformpolitik, die unter Deng Xiaopeng (regierte von 1979-1997) beschlossen wurde. Das Ziel war der Aufbau einer „sozialistischen Marktwirt-





alle Fotos von www.wikipedia.org

schaft". Unter Betrachtung der weiter zurück liegenden Entwicklungen in China war dies ein absolut revolutionäres Unterfangen.

Um China heute verstehen zu können, kommt man nicht umhin sich die geschichtlichen Begebenheiten erneut bewusst zu machen. Die kommunistische Partei Chinas herrscht seit 1949 in China, sie wurde 1921 gegründet und berief sich auf die „importierten Ideologien" vom Marxismus-Leninismus. Ihr Vorsitzender Mao Zedong (siehe Bild oben) regierte bis 1976 das Land. Während seiner Herrschaft starben mehrere Millionen Menschen. Er verfolgte den Plan einer vollständig kommunistischen Gesellschaft unter der Losung der „Große Sprung nach vorn"(1958) mit den Mitteln von radikalen Kollektivierungsmaßnahmen und mit militärischer Disziplin durchgeführter Massenmobilisierung.

Jedoch führte der Versuch, die Industrieproduktion ohne Rücksicht auf Qualität und Nachfrage und ohne Abstimmung untereinander sprunghaft zu steigern zu einer Fehllenkung von Energien und Ressourcen. Es kam zum Einbruch der gesamten Wirtschaftstätigkeit und insbesondere der Landwirtschaft, woraufhin Hungersnöte

ausbrachen, denen zwischen 20 und 30 Millionen Chinesen zum Opfer fielen. Unter der Betrachtung dieser Ereignisse, ist die wirtschaftliche Entwicklung Chinas in den letzten Jahren durchaus bemerkenswert.

Nun lassen sich einige dazu hinreißen, von diesem durchaus geschönt, positiv vermittelten Bild des Staates Chinas , auf die Gesamtsituation Chinas zu schließen und diese als durchaus akzeptabel zu bezeichnen.

Hier muss sofort der 1. Artikel der Verfassung Chinas zitiert werden: „Die Volksrepublik China ist ein sozialistischer Staat unter der demokratischen Diktatur des Volkes, der von der Arbeiterklasse geführt wird und auf dem Bündnis der Arbeiter und Bauern beruht." Auf den grundsätzlichen Gegensatz der Begriffe Demokratie und Diktatur, die hier sogar in einer Kombination anzutreffen sind, sei hier nur verwiesen…

Der Staatsaufbau der Volksrepublik China folgt in Kernelementen dem Modell der ehemaligen Sowjetunion. Es handelt sich zweifellos um ein autoritäres Regierungssystem, mit den Prinzipien der Gewaltenkonzentration und der Unterordnung individueller Rechte unter kollektive Interessen. Als oberstes Organ der Staatsmacht wird in der Verfassung der Nationale Volkskongress angeführt. Er ist zuständig für Verfassungsänderungen (mit 2/3 Mehrheit), Ausarbeitung und Änderung von grundlegenden Gesetzen sowie Prüfung und Bestätigung des Staatshaushaltes. Die rund 3000 Abgeordneten werden nicht frei gewählt und mehr als zwei Drittel gehören der kommunistischen Partei an.

Ohne Einschränkung lässt sich die Volksrepublik China als Einparteisystem kennzeichnen, zwar existieren acht so genannte demokratische Parteien, die aber als Organe der „Einheitsfront" der kommunistischen Partei Chinas (KPCh) untergeordnet sind. 2005 zählte die KPCh rund 70 Millionen Mitglieder, was einem Bevölkerungsanteil von etwas mehr als fünf Prozent entsprach. Pro Jahr wurden seit 1992 durchschnittlich rund 1,4 Millionen neue Mitglieder in die Partei aufgenommen. Wie sich unschwer vermuten lässt, hat der Beitritt vielfältige Vorteile, wie ein hilfreiches Beziehungsnetz, Bevorzugung bei Beförderungen oder bei der Zuteilung preiswerter Wohnungen.

Es lässt sich eine Veränderung im Führungsstil der Volksrepublik feststellen, während Mao Zedong, der charismatische Revolutionsführer umfassende Änderungen unmittelbar in

seiner unangefochtenen und dominanten Position treffen konnte. Konnte Bei Deng Xiaopeng bereits ein kleiner Kreis von Parteiveteranen immer wieder maßgeblich in die Regierungsgeschäfte eingreifen, so war unter dem KP-Generalsekretär und Staatspräsidenten Jiang Zemin (regierte von 1989 bis 2002) das Entscheidungsverfahren geprägt durch ein System der kollegialen Führung mit starken formalisierten Regeln und um-



fassenden Konsultationen genauso wie bei seinem derzeitigen Nachfolger Hu Jintao (seit 2002). Allgemein wird sich die Frage stellen, wie dieses sozialistische System bestehen konnte, obwohl doch seit Beginn der 1990er Jahre zahlreiche sozialistische Systeme zusammenbrachen und sich auflösten.

Um die Stabilität im Land zu stärken, bildete sich unter den Herrschern ein Grundkonsens über die Vermeidung offener politischer Auseinandersetzungen und die Hauptrichtung der Reformpolitik heraus: wirtschaftliche Modernisierung ohne „westliche" Demokratisierung.

Würde man nun diese Fakten des politischen Systems nur einen Moment völlig ausblenden, so lassen sich jedoch Ereignisse, wie dem zum Anfang genannten Tian'anmen-Massakers nicht einfach ignorieren. Eine eklatante Missachtung der Menschenrechte ist in China immer noch an der Tagesordnung. Oppositionelle werden von den chinesischen Staatssicherheitsbehörden selten in regulären Gerichtsverfahren verurteilt, vielmehr werden unberechenbar ausgedehnte Inhaftierungen mit Misshandlungen, Einweisungen in die Psychiatrie sowie nichtöffentliche Sondergerichtsverfahren praktiziert.

Was also hält die kommunistische Partei in China an der Macht? Zum einen hat sich der Lebensstandard für große Teile der Bevölkerung (bei allerdings sehr ungleicher

Verteilung) beträchtlich verbessert. Außerdem herrscht in der chinesischen Bevölkerung eine patriotisch-nationalistische Grundstimmung, die durch Propaganda inszeniert, die Partei als Hüterin der nationalen Würde gegenüber ausländischen Herausforderungen darstellt. Durch eine Einbindung eines großen Teils der neuen wirtschaftlichen Eliten und neuen sozialen Ober- und Mittelschichten in das Herrschaftssystem, haben diese wenig Ambitionen, das bestehender System grundlegend zu verändern. Seit Beginn der 1990er Jahre stellt die Parteiführung einen im Vergleich zu den vorangegangenen Jahrzehnten einen starken Zusammenhalt zur Schau. Und der letzte und wohl „überzeugendste" Grund ist die kompromisslose Verteidigung des Machtmonopols der Partei durch einen schlagkräftigen Polizeiapparat.

Als Präventionsmaßnahmen werden rund 2000 Tages- und Wochenzeitungen sowie die 3000 Rundfunk- und Fernsehstationen kontrolliert und zensiert. Eine neue Chance für die Redefreiheit, vor allem auch die Systemkritik bietet das Internet, etwa 103 Millionen Chinesen nutzen das Internet. Natürlich bleiben auch virtuelle Räume nicht unüberwacht. Seit 1998 verfolgt die chinesische Regierung ein Projekt mit dem Namen „Golden Shield", um landesweit alle Computernetzwerke vor „Missbrauch" zu schützen. Dieses aufwendige System soll nicht nur Sicherheit vor Viren und Hackern, sondern auch militärische, wirtschaftliche und andere Geheimnisse bewahren und den internationalen Terror bekämpfen, so jedenfalls die offiziellen Quellen. Zusätzlich wurden zahlreiche Verbote und Verordnungen erlassen die insbesondere auf Nachrichten über „Politik, Wirtschaft, Militär, Außenpolitik oder überraschende soziale Konflikte und Vorfälle". Doch immer noch bleibt die Hoffnung, dass selbst China dieses immer größer werdende Kommunikationsmedium nicht vollständig kontrollieren kann.

Insgesamt werden von Experten in den zahlreichen Strukturreformen seit den 1990er Jahren die theoretische Voraussetzung für eine baldige langsam einsetzende Demokratisierung gesehen. Eine moderne, an internationalen Vorbildern orientierte Wirtschaftsgesetzgebung und ein geduldete Pluralisierung gesellschaftlicher Lebensstile lassen sich vermerken. Vereinfacht dargestellt, ist dies die These vieler westlicher Handelsnationen: mehr Markt wird früher oder später automatisch zur Demokratie in China führen.

Natürlich mag dies stimmen, aber wie lang will das chinesische Volk darauf warten? Oder noch besser, wie lange soll es hingenommen werden, dass eine solche Repression stattfindet? Müsste nicht wie bei anderen Ländern konsequent mit Handelssanktionen und vermehrten politischen Druck gearbeitet werden?



Es ist wohl eine Betrachtungssache, denn ob das Glas nun halbvoll oder halbleer ist, darüber lässt sich wahrlich streiten. Unbestreitbar gibt es Regimes auf der Welt in denen die Situation der Bevölkerung schlechter ist, aber rechtfertigt das ein stilles Hinnehmen, von Anderen? Wählen wir bereits das leichtere Übel und verschließen vor den anderen die Augen?

Im Jahr des Geburtstages unseres Grundgesetztes, einem Meilenstein der Demokratie in Deutschland, sollte daran erinnert werden, dass ca. 1/6 der Weltbevölkerung nicht einmal annähernd unter demokratischen Verhältnissen lebt, ihre Meinung nicht frei äußern darf und menschenrechtsverachtende Behandlung fürchten muss. Und dabei ist dies nur ein Bruchteil der Menschen auf der Welt die ein ähnliches Schicksal teilen.

Anne

Alte Geigen spielen am besten

Filmrezensionen der anderen Art

Normalerweise werden Dinge mit dem Alter besser. Bei Weinen, Whisk(e)ys, Oldtimern, Männern und Erinnerungen scheint das zu stimmen. Doch was ist mit Frauen und Filmen? Während ersteres Geschmacksache ist, so scheint man beim letzteren eine eigentlich klare Meinung zu haben(?). Filme, die nicht aus deiner Zeit stammen, älter sind als du, die sind eigentlich langweilig. Die Menschen reden nur wirres Zeug und (sinnlose) Action und Gewalt waren noch nicht computeranimiert, also faktisch nicht vorhanden. Dann flimmerten diese Filme komisch und von Dolby Digital Surround Sound 5.1 kann schon gar nicht die Rede sein. Man kann über Stereo schon froh sein.

Dass das absoluter Quatsch ist, muss man im Laufe seiner Schulzeit erst lernen. Nämlich dann, wenn man die psychologisch wichtigen USK-Grenzen überschreitet. Also möchte ich euch drei Filme vorstellen, die wirklich alt sind und nichtsdestotrotz zu den besten Filmen aller Zeiten gehören.

USK 12

Letztens habe ich den Film „Einer flog übers Kuckucksnest" (1975) mit Jack Nicholson als Verbrecher R.P. McMurphy in die Hände bekommen. Habe schon mal gehört, dass dieser Film wunder wie toll sein soll. Ich schaue auf das Produktionsdatum und die Jugendfreigabe: 1975 und 12. Na der kann ja



nicht so besonders sein, für die abgehärtete, in nächtelangen Onlineschlachten gestählte Jugend. Ebenfalls schaue ich ihn mir an und… bin fast explodiert vor Erstaunen, Lachen und Entsetzen. Dieser Film ist nahezu 25 Jahre alt und

ich bin als überzeugter Killerspielespieler trotzdem total gebannt. Die Story ist schnell erzählt: R.P. McMurphy versucht dem Gefängnis zu entgehen und lässt sich in eine staatliche Nervenheilanstalt einweisen. Als er erkennt, dass er wahrscheinlich sein ganzes Leben in dieser Klinik bleiben muss, so fasst er den Entschluss zu fliehen.

Der große Konflikt zwischen einem coolen Draufgänger, dem menschenverachtenden System der „Nervenheilung" und den Patienten einer Station, die nichts lieber machen, als den ganzen Tag herumzustehen, Tabletten zu schlucken und sich in Meetings die Seele vom Leib zu reden, ist schon ab der ersten Minute zu spüren und zu sehen. Gerade dieser Konflikt ist auf der einen Seite lustig und erschreckend zugleich: Die Art des Schauspielerns der „kranken" Menschen ist einwandfrei und eben urkomisch und die damals gängigen Bestrafungsmethoden für „Gäste", die über die Stränge schlagen eben abartig und entsetzlich. Ganz plötzlich beginnt man darüber nachzudenken, was dich von diesen Menschen unterscheidet. Wer hat das Recht zu sagen, du bist krank oder gesund? Wer hat das Recht darüber zu entscheiden, ob du Stromschläge bekommen sollst oder doch lieber gleich eine Operation, bei der du emotionslos und antriebslos, also apathisch wirst? Wenn du erst Mal in solch einer Anstalt bist, wie kannst du jemanden überzeugen, dass du nicht verrückt bist? Wenn sich jemand vor dich stellt und sagt „Ich komme aus einer Anstalt, bin aber geistig völlig gesund". Was macht man innerlich? Den Menschen abstempeln natürlich. Ihn in ein Kliché, in eine Rolle stecken, sagen die Sozialpsychologen. Wir stecken diese Menschen in Schubladen, um Widersprüche zu vermeiden. Wie bei Nazis. Nazis müssen grundsätzlich böse sein. Wenn man dann einen netten Menschen kennenlernt, der rechts ist, dann wackelt dieses schöne Gerüst, was man sich innerlich aufgebaut hat. Man sucht regelrecht schlechte Seiten, um sein eigenen Gewissen zu beruhigen.

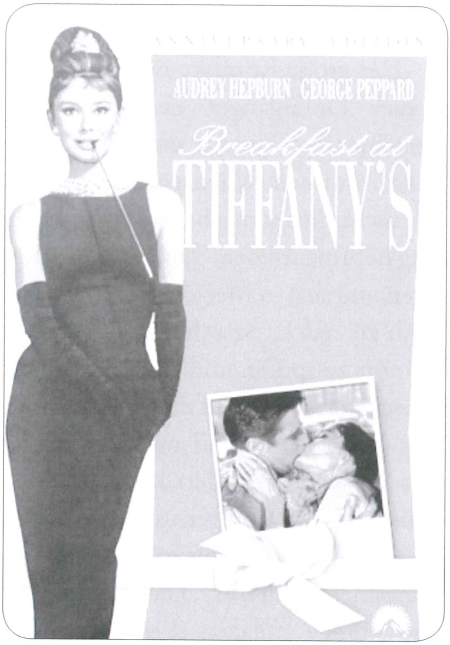
Doch zurück zum Film. McMurphy wäre nicht McMurphy wenn er nicht alle auf seine Seite ziehen würde und Stück für Stück freundet er sich mit den „Verrückten" seiner Anstalt an, die alle im Laufe des Films menschlicher und „normaler" werden. Wie der Film ausgeht, das möchte ich hier nicht verraten, es wäre einfach zu schade. Nachdem ich diesen Film gesehen habe, habe ich mir noch einmal die USK-Bewertung angeschaut: 12??? Dieser Film ist alles andere als ab 12!

Selbst ich als (Halb)erwachsener hatte den einen oder anderen Schockmoment. Nach Internetrecherchen bin ich darauf gestoßen, dass in Amerika dieser Film ab 18 ist. Warum man „abroad" zu solch einer drastischen Maßnahme greift, will mir dann doch nicht ganz einleuchten. Wahrscheinlich weil das gesamte kaputte System dargestellt wird und man ernsthaft darüber nachdenkt, was in unserer Gesellschaft schief läuft: Ein Denkprozess, den keine Regierung haben will.

Fazit: Ein lehrreicher, erschreckender und zugleich lustiger Film, der nicht umsonst fünf Oscar und 28 (!) weitere internationale Preise gewonnen hat.

USK 6/12 (?)

Wir schreiben das Jahr 1961, eine junge holländische Frau, Oscar-Gewinnerin und gerade Mutter eines Sohnes geworden, stellt eine Romanverfilmung vor. Diese Frau war bisher mit Meisterwerken wie „Ein Herz und eine Krone" oder „Sabrina" berühmt geworden. Sie war ganz oben und niemand rechnete mehr damit, dass es noch weiter aufwärts ging, doch „Frühstück bei Tiffany" schlug damals ein wie eine Bombe. Die Rede ist von der fabulösen Audrey Hepburn, die in Truman Capotes Roman die Holly Golightly spielt. Heute werden beide Namen als Synonym für eine extravagante Frau verwendet, die einen brasilianischen Millionär heiraten will. Doch dann lernt sie ihren Nachbarn kennen, ein „Schriftsteller", der sich von einer älteren Dame aushalten lassen muss. Komödiantisch



und entspannt wird hier eine Romanze dargestellt, die unbeschwingt fast zwei Stunden dauert und jede Sekunde wert ist. Die Freigabe liegt bei 12 Jahren, wobei ich mich frage, was passiert hier so böses? Ehrlich gesagt nichts. Darum ist er in Amerika für alle Zuschauer ge-

eignet. Darum ist er in Spanien ab 18. Bitte? Steht so auf der DVD.

Fazit: Obwohl älter als eure Eltern, immer noch sehenswert. Der Film ist komisch im doppelten Sinne: Zum einen lustig und zum anderen teilweise ordentlich merkwürdig. Doch möchte ich diesen Film eher den weiblichen Mitgliedern der Gesellschaft empfehlen, da für die meisten pubertierenden, actionsüchtigen Jungs dieser Film schwerlich mehr als eine Packung trockener Kekse sein kann.



Das sollte fürs Erste reichen. In der nächsten Ausgabe folgen mit der USK 16 „Der Pate" und USK 18 „Scarface". Doch bis dahin müsst ihr erst mal zwei Filme schauen.

Ruben

SCHLAGabtausch

Frau Jürß: „X! In die Tonne, Deckel drauf und Schweigen…"
Frau Schneider: „Was heißt hier ‚niedere Frau'?"
Schüler: „Ja hier geht's nach Körpergröße."
Frau Zielecke: „Was denkst du? Ich höre nicht was du denkst aber es riecht falsch."
Herr Seidel: „...schlechte germanistische Darstellung"
Frau Drohla: „und das Meer im Wasser war so schön!"
Frau Cohaus: „Ihr könnt Seite 94 gleich aufgeschlossen lassen."
Frau Danyel über Nazis: „Die sehen schon irgendwie so dumm aus."
Frau Jürß: „Ich weiß ihr kommt zu spät, die U-Bahn
Schüler: Ach so?"

Cajon

Kiste, Trommel oder was?

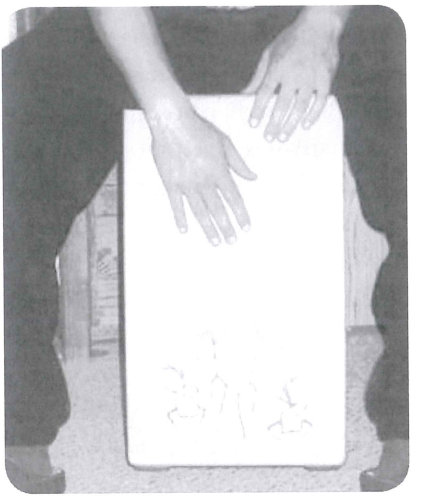
Die Cajon (sprich Kachon) kommt ursprünglich aus Lateinamerika und bedeutet schlicht und einfach Kiste. Sklaven in Peru benutzten zur Kolonialzeit einfache, mit Zuckerrohr gefüllte Holzkisten als Ersatz für ihre traditionellen Trommeln. Später wurden die Kisten geleert und man schnitt ein Loch in die Hinterseite, um die Resonanz zu verbessern. Schnell verbreitete sich diese Idee und die Cajon wurde in vielen Musikrichtungen, vor allem aber im Flamenco, genutzt. Heute ist sie vor allem bei Straßenmusikern, aber auch bei Bands beliebt.

Die Cajon ist also eine Holzkiste mit einem Resonanzloch, das meistens an der Rückseite ist. Der besondere Klang wird durch Snaresaiten oder -teppiche erzeugt. Das sind Metallfäden, die nebeneinander von innen an die Schlagfläche geschraubt sind. Manchmal sind auch Glöckchen oder Rasseln eingebaut. Je nach Art der Cajon sind die Holzteile verschraubt oder geleimt, was sich auch auf den Klang auswirkt. Die Cajon ist für geübte Schlagzeuger wie auch für Anfänger geeignet und interessant, weil sie sehr vielseitig ist. Je öfter und intensiver man eine Cajon spielt, desto besser wird ihr Klang.

Ich lerne gerade Cajon spielen mit der DVD „Cajon - eine Spielanleitung für Anfänger und Fortgeschrittene“ von Willi Platzer. Als erstes lernt man die Sitztechnik. Man setzt sich auf die Cajon und kippt sie einfach leicht nach hinten. Die Grundschläge sind Bass, Snare und Tip. Den Bass spielt man 5 cm unter dem Rand mit einer leicht gewölbten Hand. Wichtig dabei ist, dass der Schlag aus dem Ellenbogen heraus kommt und die Hand nicht auf der Schlagfläche liegen bleibt. Bei der Snare schlägt man auf den oberen Rand der Kiste. Dabei kann die Hand auch auf der Schlagfläche liegen bleiben, weil sie nicht nachschwingt. Beim Tip spielt man mit den Fingerkuppen leise, im Bass- oder Snarebereich. Der Tip hilft einem, den Rhythmus zu halten, und wird in Pausen gespielt. Später lernt man noch weitere Schlagtechniken. Dazu gehören auch der Bongo, der Eckschlag, der Slap, die Fingerrolls und die Wischtechnik. Man kann den Klang zusätzlich verändern, indem man mit gespreizten Fingern spielt, den Fuß an die Schlagfläche hält oder mit einer anderen Seite der Cajon spielt.

Wenn man die wichtigsten Schlagtechniken beherrscht, fängt man mit den Grundübungen an. Dabei muss man besonders darauf achten, dass die Schläge der rechten und linken Hand

gleich laut klingen. Man schlägt immer abwechselnd mit der rechten und linken Hand. Am besten spielt man zuerst den ersten Teil der Übung und spielt dann den zweiten Teil dazu. Wenn man die ganze Übung drauf hat, wird man meistens automatisch schneller. Schließlich kann man sich an die ersten Grooves wagen. Grooves sind Reihenfolgen von Schlägen, die man in einem bestimmten Rhythmus spielt. Auch hier lernt man immer Stück für Stück. Man kann auch selbst immer wieder Schläge verändern und Varianten ausprobieren. So kommt man zu immer schwierigeren, interessanteren und schnelleren Grooves. Je schwieriger die Grooves und Schlagtechniken sind, desto mehr Spaß macht es. Obwohl auch die ersten Übungen und Grooves schon ganz gut klingen. Man kann den Cajon-Sound auch mit Shaker, Schelle und Besen erweitern. Und wenn man es bis zum Ende der DVD schafft, kann man sogar die Band darauf begleiten…



Damaris Becker

Um richtig Cajon spielen zu können, muss man natürlich schon einiges an Zeit investieren. Aber man braucht keine musikalische Begabung oder irgendwelche Vorkenntnisse, obwohl die einem das Lernen natürlich erleichtern. Außerdem fördert Cajonspielen das Rhythmusgefühl. Es bringt also auch etwas für andere Instrumente. Das faszinierende an der Cajon ist, dass sie wie eine Holzkiste aussieht, aber wie ein ganzes Schlagzeug klingt. Jede Cajon klingt anders und jeder spielt anders. Somit hört es sich auch gut an, wenn mehrere zusammen spielen. Ob es nun der, die oder das Cajon heißt, konnte ich bisher leider nicht feststellen. Fakt ist aber, dass die Cajon (zwar nicht ganz billig, aber trotzdem) ein echt cooles Instrument ist, weil sie so anders klingt als die Instrumente, die man sonst vom Musikunterricht kennt. Also trommelt, was das Zeug hält, bis der nächste HertzSCHLAG rauskommt!

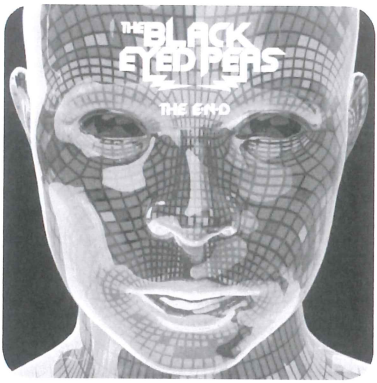
Deutsche Bahn

Neues fürs Gehör

Musikrezensionen

Black Eyed Pease – The E.N.D. (Energy never dies)

Tumber Blödsinn. Was ist das denn? Will.I.Am hängte seine Solokarriere an den Nagel, mit der Begründung, dass The E.N.D. der absolute Oberkracher sei. Das einzige was absolut oberkracht ist mein Ohrenkrebs. Fergie und Co. haben sich hiermit auf ein entwürdigendes Niveau herabgestürzt. Die Songs klingen wie unfertige Synthesizergrütze und die Stimmeffekte sind gelinde gesagt beschissener Natur. Nach den ersten Songs hat man das Dauerboom-boom-pow aus seinen Bassboxen satt. Manche Lieder machen anfangs einen guten Eindruck, bis der Rummelmusikschlagerbass einsetzt. Was ist denn seit „Monkey Business" mit denen passiert? Wahrscheinlich zu viel von der Droge Erfolg. Das Album trägt den Titel „The End" absolut zu Recht. Lediglich die Wiederverwertung im Ethanolrausch schützt das Album vor der schlechtesten Wertung.



- Bewertung: 1,5/5

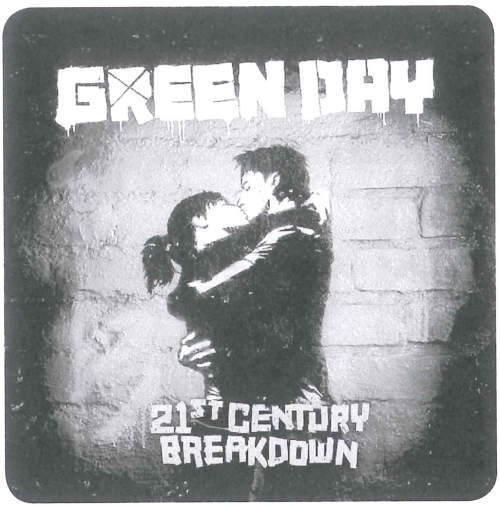
Sunrise Avenue – Popgasm



Der weiche Poprock aus Finnland geht in eine neue Runde. Nach den großen Erfolgen des Debütalbums „On the Way to Wonderland", versucht die Band in ihrer musikalischen Entwicklung an diesen Erfolg anzuknüpfen, was ihr nicht gelingt. Der ungebrochene Experimentierwille der Band macht das Album zwar interssant aber nicht zum Pflichtkauf. Es ist gut, es rockt, es poppt. Aber viele Lieder klingen zu rund, so ohne Kanten, wie z.B. die aktuelle Singleauskopplung „The Whole Story". Und nebenbei viel zu ähnlich.

- Bewertung: 2,5/5

Green Day – 21st Century Breakdown

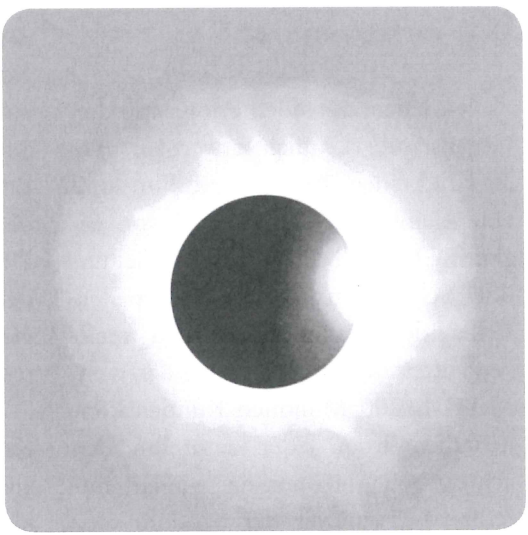


Sehr gut produzierte Fortsetzung von "American Idiot". In sich stimmiges doch zunehmend glatter werdendes Rockalbum mit durchaus gelungenen Popelementen. Leider schwindet der Wille zum Experimentieren was sich in einem eindeutigeren und kommerzialisierten Stil manifestiert.

- Bewertung: 3,5/5

Placebo – Battle For The Sun

Was kann nach dem Megaerfolg (> 1 Million verkaufte Platten) von Meds und einer 18 monatigen Tour noch kommen? Was geschieht mit einer Band, die nach langen Querelen den Drummer feuert und das Label wechselt? Ihr geht es verdammt gut und sie bringt ein großartiges Album heraus, welches dem eigenen Stil treu bleibt und doch etwas Selbstständiges, etwas Neues ist und nicht wie ein neuer Aufguss wirkt. Man spürt förmlich wie die Truppe um Brian Molko ihr Seelenheil von Song zu Song aufbauen und verstärken. Raus aus der melancholisch, depressiven Phase eines Meds hin zu einem offenen, aufblühenden Stil des Battle For The Sun.



- Bewertung: 4/5

Die Konsumtempel des Turbokapitalismus oder

Wie ich bei Saturn keine Bialettis fand

Berlin Alexanderplatz: Dass hier mittlerweile zwei riesige Konsumtempel das Leben versüßen und von Themen wie der wachsenden sozialen Ungerechtigkeit oder das Erstarken von Rechtextremismus ablenken sollen, hat schon jeder mitbekommen. Dass diese heiligen Stätten unserer Massenkonsumgesellschaft ein Theaterstück der Superlative vollführen, ist den meisten Bürgern ebenfalls nicht bewusst. Denn beide gehören zur Media-Saturn-Holding die wiederum Bestandteil der METRO-Gruppe sind. Die stark konkurrierenden Werbekampagnen werden für Beide in München von einer Firma mit dem passenden Namen redblue konzipiert. Doch wir schweifen ab.

Ich jedenfalls möchte folgende drei Gegenstände käuflich erwerben: eine ???-CD, einen James-Bond-Film und eine kleine Espressomaschine von Bialetti. Denn Bialetti ist keine Schuh- oder Schmuckfirma, sondern der Hersteller der berühmtesten und meist verkauftesten Kaffeemaschine der Welt. Mehr als 200 Millionen Kunden können nicht irren. Jeder kennt ihn, den achteckigen Alueimer, der wie ein entfernter Verwandter der Sanduhr aussieht. Er vereint perfekt zwei Eigenschaften: Er ist sehr günstig und er liefert beste Qualität.

Nachdem ich aus Angebotsgründen erst zur weltweit größten roten Kathedrale schlendere und entsetzt merke, dass mich der Turbokapitalismus hier nicht mit „Goldfinger" befriedigen kann, laufe ich mit bitterer Mine zum ersten Mal zum neuen blauen Mekka. Eigentlich dem Mekka der CDs. Absolut verstört stelle ich hier fest, dass dieser Laden der Andere nur in Blau ist. Völlig undurchsichtig sortiert, über Kaffeepads, Kaffeevollautomaten und habe ich Kaffee schon erwähnt bis hin zu Schwachsinn den kein Mensch braucht, aber trotzdem jeder kauft, wie zum Beispiel einen Kopfhörersplitter: Zwei Leute können über ihre eigenen Kopfhörer die geraubte Musik von einem mp3-Player hören. Toll. Hab ich auch, bisher nur nie genutzt. Von den Etagen nahezu identisch aufgebaut finde ich den Film ganz oben auch nicht. Doch das schockt mich gerade nicht, denn ich entdecke gerade noch etwas viel Schlimmeres: die CDs sind hier teurer als im roten Äquivalent.

Meine kleine Welt des legalen CD-Kaufs stürzt gerade erfolgreich in sich zusammen. Die Welt, die jetzt noch kleiner wird, denn diese frechen Preise bezahle ich nun endgültig nicht mehr,

nur um irgendeinen fetten Arsch den dritten Puff und das 200. Motorrad zu finanzieren. CDs in Papphüllen für 19€. Bin ich Aristokrat? Nein, ich bin Deutschland. Und Papst. Der Papst kauft teure CDs? Hat der Papst überhaupt CDs, sind die für den Preis nicht viel zu unrein? Immerhin finanziere ich tonnenweise Kokainge-nuss und teure Edelnutten. Aber anscheinend sind CDs reiner als Kondome, denn die sind ja von Benedetto verpönt. Sind immerhin Teufelswerkzeug, wenn man damit ungewollte Kinder und Krankheiten vermeiden will. Die Preise für CDs sind genauso haarsträubend wie die Theorie, dass der HI-Virus von der CIA zur Terrorismusbekämpfung eingesetzt wurde. Aber wenn ich so darüber nachdenke…So die CD spare ich mir. Das Geld lege ich mir zurück, falls mich die Anwälte der größten CD-Firmen abmahnen sollten, weil sie noch Geld für diese tolle Villa in Südfrankreich brauchen. Diese mit den tollen Pools und den abgerundeten Ecken.



Bleibt also nur noch die kleine, tolle Kaffeemaschine. Meine ist letztes Jahr erfolgreich beim Campen kaputt gegangen. Fragt mich bitte nicht, wie ich das Unmögliche geschafft habe. Ich möchte also die berühmteste Maschine für runde 15€ kaufen und sie gibt es nicht. Der Verkäufer wusste nicht einmal was ich von ihm wollte als ich ihn fragte: „Wo stehen den ihre Bialettis?“ Im Gegenteil er schaute etwas verstört und wimmelte mich mit irgendeiner Ausrede ab. So im Nachhinein hätte ich wissen müssen, dass die Frage für einen Nichtwissenden vielleicht Doppeldeutig klingen mag. Er wimmelte mich ebenfalls zu schnell ab.

Ich komme zum Schluss, dass der Kapitalismus alles verschlingt. Von guten Preis-Leistungsverhältnissen bis hin zu geordneten Regalen und freundlichen Verkäufern und Verkäuferinnen. Von dem Inhalt meiner Brieftasche ganz zu schweigen. Zur Frustrationsbekämpfung trug ich ebenfalls mein Geld in diesen grünen Tempel wo es Altpapier in allen erdenklichen Formen und Varianten gibt.

Gill Bates – Gründer von Sicromoft

Nachruf: Der King of Pop ist tot

In Erinnerung an Michael Jackson

Die Musikgeschichte wiederholt sich. Rihanna wird langsam so erfolgreich wie Madonna, Tokio Hotel streben eine neue „Beatlemania" an, und Justin Timberlake tanzt und singt fast auf dem Niveau von ihm. Sowohl die jungen als auch die alten sind noch erfolgreich. Nur Michael Jackson nicht mehr live – er ist tot. Er ist völlig überraschend am 25. Juni im Alter von 50 Jahren in Los Angeles an Herzversagen gestorben.



„Fuzzbuffles", www.deviantart.com

Was ihn berühmt gemacht hat, muss man nicht sagen, dass weiß jeder. Wer doch noch nie von ihm gehört hat, dem kann man auch nicht mehr helfen. Michael Jackson war der erfolgreichste Solokünstler der Geschichte und verkaufte ca. 750 Millionen Platten. Er hält noch weitere Rekorde, aber woran misst man einen solchen Menschen? War seine Musik nicht mehr als ein bisschen rumgequietsche vom zwei- zum dreigestrichenen c, ein paar interessante Bässe und ein bisschen androgynes tänzeln? Wenn ja, dann zumindest das in göttlicher Perfektion. Er ist jemand, den es so nie wieder geben wird. Jemand der nicht nur tanzen konnte, er war auch gewitzt: So kaufte er 1985 die Rechte an 251 Beatlessongs. Man kann viel über sein Aussehen spekulieren, über seinen vermeintlichen Kindesmissbrauch, aber das sollte eine Zeit lang warten, bis sich die Trauer gelegt hat.

Michael Jackson wollte ursprünglich dieses Jahr eine große Comebacktour starten, ob sein Tod ihn nun vor schlimmerem bewahrt hat oder ob er ihm eine seiner größten Chancen beraubt hat, ist egal. In seiner erfolgreichsten Single heißt es: „People always told me, be careful what you do…". Deshalb will ich jetzt aus Respekt keine Ausführungen mehr machen. Ich möchte jetzt einfach nur meine Anerkennung diesem Mann ausdrücken und schweigen…

Thoralf





Und FETT praktisch!

Ein Fach, eine Klasse, ein Band - inklusive elektronische Karteikärtchen für ***phase•6*** zum Downloaden. So kannst du den Schulstoff wirklich verstehen und garantiert behalten. Gibt's ab August auch für die 8. Klasse. Preis je Band: € 11,95 (D). Weitere Infos unter **www.mentor.de/sehr-gut**

mentor

Eine Klasse besser.

YES YOU CAN

inklusive CD-ROM



ISBN 978-3-468-11481-6

ISBN 978-3-468-11471-7

ISBN 978-3-468-11461-8

Premium-Schulwörterbücher für DEINE 1A-Blitz-Karriere

Die neuen Langenscheidt Premium-Schulwörterbücher

Ab April 2009 im Handel!

- innovatives farbiges Layout zum schnellen Nachschlagen und effektiven Lernen
- umfassend mit je rund 130.000 Stichwörtern und Wendungen
- hochaktueller Wortschatz, Fotos, Info-Fenster und Hilfen zum Lernen
- inklusive Vokabeltrainer auf **CD-ROM** mit dem Grundwortschatz für die Schule und interaktiven Übungen
- an Lesebändchen befestigtes Lesezeichen mit Lautschrift und wichtigen Abkürzungen

Jeder Band nur 22,90 € [D] · 23,60 € [A] · 42,50 CHF

www.langenscheidt.de

Langenscheidt
...weil Sprachen verbinden

m hmk
macromedia hochschule für
medien und kommunikation

Ihr Weg in die Medien
mit einem Bachelor-Studium

Akkreditierte Studiengänge mit Abschluss Bachelor of Arts

- **Medienmanagement (B.A.)**
  PR und Kommunikation
  Sport und Event
- **Digitale Medienproduktion (B.A.)**
  Mediendesign

Infos und Bewerbung unter
www.macromediia-hochschule.de > campus-berlin

macromedia hochschule für medien und kommunikation
fasanenstraße 81 ■ 10623 berlin
tel 030.310 076-27 ■ info.berlin@macromedia.de

www.macromedia-hochschule.de

Grüße

 # Lisa, Leyla, Treppenkind, Sonne, Himmelbaere, Lischen, LISEO I. und Ehefrau grüßt: Die andern Himmelaeren, Betty, Anne, Thalia und Tori, sowie die restliche 8/1, besonders noch meinen Ehemann, meinen Schwager und die restliche Inzest-Familie^^. Dann wären da noch die Parallelklassen von denen mein Stadtaffe, SSS, Seda, Jaja und die meisten anderen Mädchen zu grüßen sind. Die Arschgrapscher aus der 10/2 bekommen netter weise auch noch einen Gruß, genau so wie ihre Klassenkameraden Chrissi, Hannes, Julia, u.s.w. Ausserdem grüße ich auch noch die Bank-Chiller der 10/1, die Kellerkinder und den restlichen Chor, meinen Lieblingslehrer Emmrich, den ich vermissen werde ;-), Bruce, der inzwischen tot ist, die HertzSchlag-Redaktion,LISEO II., den Weihnachtsmann und die Erde, Lilo, das Sachsenland, meine Zweitfamilie und meine vielen Leih-Daddys, meine Freunde aus England, meine normale Familie und ganz zum Schluss alle die, die ich vergesssen habe inklusive mir selbst.

 # Tori grüßt: alle meine lieben Leute. Dazu gehören: Als Erstes mal die Hertz-Schlag-Redaktion, also das hübsche Stufenmädchen, die Sommersprosse, das Mädel von der Deutschen Bahn, Jajalein, Beckfäm, sdaup, Florian, den, mit den 20 Pseudonymen, Anne, Julia und natürlich den Rumcheffer, dann die anderen verrückten Hertzis, also Thalia und Anne, dann noch Soso, Betti und die Jungs der Klasse. Nicht zu vergessen sind Johanna, Setekol, Sevinc die anderen Schauspielerinnen. Und dann wären da noch Darian und Co. mit Hannes natürlich. Wer sich jetzt noch ungegrüßt fühlt, wurde leider vergessen.

 # Der Ich grüßt: vielleicht auch dich, den Hertzschlag, den Big-Smoke (grüße auch an die Civetta...), den Köte, den Adi-boo's, den Fisch (klingt nach Tang…), vielleicht auch den Fe, den Sbert, Schorsch und Matze (acetylacetonat - Atze tot Abzocke tart) (nicht mehr so viel suchten Jungs!), Gott, sdaup, den (das?) Tim (Sperlich?!...), den Jan (Tschüüüsch lan!), Clemens (mal wieder frische Luft gefällig?), den Hermann sowie Darian, Ole, und den dazugehörigen Chrissi, den Benny (welchen auch immer), den anderen Felix (ja genau den!), Sixpack (Prost!), den Lau(e)r(a) und den BY, den Thee, und Son(y/i), sowie Chezame (Good by), Uwe, m in g, Kullerkeks, und zu guter letzt, um Spekulationen anzuheizen noch.

 # Florian grüßt: Töffel die olle Sau und alle WoW Zocker bis auf Thang (er istn Bob) und die ganzen privat server krpl Kinder

Impressum

HertzSCHLAG
Ausgabe 62 - Juli 2009
Auflage: 150 Exemplare

Herausgeber
HertzSCHLAG-Redaktion
Web: www.der-hertzschlag.de
Email: hertzschlag@domeus.de
Am Heinrich-Hertz-Gymnsasium
Rigaer Straße 81/82
10247 Berlin
Tel.: 030 / 422 620 871
www.hhgym.de

V.i.S.d.P.
Jakob Saß
Petersburger Str. 25
10249 Berlin
Tel.: 030 / 36 46 51 51
j.sass@online.de

Anzeigenleitung
Ruben Drews
Gubener Straße 8
10243 Berlin
Tel.: 030 / 42 00 69 73

Anzeigennachweis:
Berlitz (S.15) | Mentor (S.67)
mhmk (S.69) | Langenscheidt (S.68)
Königs Erläuterungen (S. 72)

Bankverbindung
Kontoinhaber: Ruben Drews
Konto-Nr.: 60 12 72 80 75
BLZ: 100 500 00
Bankinstitut: Berliner Sparkasse

Layout
Drews, Saß, Zink
Auf Adobe® InDesign® CS2 4.0

Redaktion und Lektorat

Louise Dittmar	7
Yara Richter	8
Lisa-Michelle Zink	8
Tori Pantel	8
Damaris Becker	8
Lara Danyel	8
Thoralf Dietrich	10
Anne-Kathrin Gründer	12
Jakob Saß	12
Florian Grabner	12
Ruben Drews	13
Felix Rehn	13
Jakob Hoffmann	13

Gastredaktoren
Charly Gräfe

Titelbild
Florian Grabner

Druck
Reprowelt GbR
Friedrichshagener Straße 1b
125555 Berlin

Kleingedrucktes

Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb der Verantwortung der Schule herausgegeben.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch unter Pseudonym) geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel übernehmen die Autoren die presserechtliche Verantwortung. Da die Redaktion keinen Einfluss auf Inhalte von in den Artikeln genannten Internetseiten o.ä. hat, wird auch für diese nicht gehaftet.
Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zustimmung der Redaktion und unter Quellenangabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar.
Für eine vollständige Version siehe Satzung.

KAFKA KAPIERT!

ERFOLG GARANTIERT!



112 JAHRE KÖNIGLICHER DURCHBLICK

Interpretationshilfen aus dem C. Bange Verlag

www.koenigserlaeuterungen.de